Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł, Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig 6 zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernsprecher 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonto in Polen Poznań Nr. 200 283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo Poznań). Postscheckkonto in Deutschland: Breslau Nr. 6184.



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfennig. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o. Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

73. Jahrgang | Sonntag, 4. März 1934 | Nr. 51

Antrittsrede des neuen Kultusministers

Erörterungen über die sogenannten Minderheiten im Senat

Warschau, 3. März. In der vorgestrigen Sitzung des Senats ergriff der neue Kultusministers Wacław Jędrzejewicz das Wort, um grundsätzliche Ausführungen zu seinem Ressort zu machen, ohne allerdings auch nur ein einziges Wort über die sog. Minderheiten zu verlieren.

Die von der Regierung vorgelegte und von den gesetzgebenden Körperschaften beschlossene Reform des Schulwesens habe, so sagte er, eine neue Basis geschaffen, auf der das polnische Unterrichtsgebäude aufgebaut werden soll. Schon die kurze Zeit nach dem Inkrafttreten der betreffenden Gesetze hätte unwiderlegbare Beweise von ihrer Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit erbracht. „Im Augenblick muß daran gedacht werden," fuhr der Minister fort, „Schritt für Schritt das Programm der großen Reform systematisch und unbeugsam durchzuführen. In der Fortführung dieses großen Werkes soll es mir an Energie und Kraft nicht fehlen.

Die Volks- und Mittelschulen haben die Aufgabe, die Jugend zum Anteil an dem Organisationsleben des polnischen Staates zu erziehen. Die bestbearbeiteten Programme und Schulbücher geben noch nicht das, was wir von unserer Jugend, den künftigen produktiven Staatsbürgern, verlangen müssen. Das Moment der staatlichen Erziehung muß durchdringen. Weder die Errungenschaften der Vergangenheit noch die künftigen Bedürfnisse des Staates dürfen in der Ausbildung des neuen Geschlechts vergessen werden.

Die staatliche Erziehung muß in enger Verbindung mit der nationalen Erziehung der großen Reform vorschweben.

Unser Schulwesen ist im besten Sinne demokratisch. Es schafft keine Schranken und gibt der Jugend gleiche Voraussetzungen für ein Vorwärtskommen im edlen Wettbewerb.

Die Gewissens- und Bekenntnisfreiheit, die seit Jahrhunderten in Polen verankert ist, erleichtert harmonische Verhältnisse im Lande.

Trotz der spärlichen Mittel erscheint es mir durchaus real, Möglichkeiten zu schaffen, die einer freien Entfaltung des Geistes auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft entgegenkommen.

Im vollen Verständnis der Verantwortung für die Verwirklichung des Werkes der Bildung in Polen übernehme ich das Amt des Kultusministers. Ich glaube fest daran, daß die großen moralischen Werte des polnischen Volkes, die zur Wiedererlangung der Unabhängigkeit und ihrer Verankerung geführt haben, ihren rechten Ausdruck auf dem Gebiete des Kultus, der Kunst und der Wissenschaft finden werden."

In der sechsstündigen Debatte über das Budget des Innenministeriums berührte der Referent, Senator Sobolewski, auch das Minderheitenproblem und wies u. a. darauf hin, daß im polnischen Volke das Verständnis dafür geweckt werden müsse, daß die nationalen Minderheiten in Polen ein positives Element würden, daß in ihrem Interesse ein starker polnischer Staat liege. Die Minderheiten müßten begreifen, daß es ihre Pflicht sei, sich der polnischen Staatsraison unterzuordnen.

Senator Kozicki von der Nationaldemokratie erklärte in seiner Diskussionsrede, daß es

ein deutsches Problem in Polen faktisch nicht gebe. (Ruhe sanft!! D. Red.)

Das Verhältnis der Regierung zu den slawischen Minderheiten werde von dem Verhalten dieser Minderheiten zum polnischen Staat abhängen. Redner bezeichnete die Judenfrage dann als ein in Polen besonders dringlich gewordenes Problem. Man müsse sich entscheiden, wer mit Dienst und Arbeit zu bedenken sei, der Pole oder der Jude. Dem Juden sei nichts heilig, und er behandle alle andern mit Geringschätzung. Es liege im Interesse des Staates, die Rechte der Juden einzuschränken.

Gegen die Regierungspolitik gegenüber den Ukrainern sprach Senator Makuch.

Senator Janta-Połczyński griff in heftiger Weise die Tätigkeit der Nationaldemokraten in Pommerellen an, indem er dabei die Feststellung machte, daß die Sanierungspartei immer mehr an Einfluß gewinne. Er erklärte ferner, daß es kein Land gebe, in dem eine solche Freiheit der Meinungsäußerung bestünde wie in Polen. Es sei denn in Frankreich. Auch Vizeminister Korsak verteidigte die Innenpolitik der Regierung und wies darauf hin, daß die polnische Verwaltung vom besten Willen beseelt sei, bei den spärlich vorhandenen Mitteln der schweren Aufgaben gerecht zu werden. Man müsse es indessen als Unrecht betrachten, lokale Ereignisse zu Staatsproblemen zu vergrößern und daraus Werturteile über die Regierungspolitik abzuleiten. Im Rahmen der darauf folgenden Debatte über das Budget des Industrie- und Handelsministeriums sagte Senator Dobrzyński von den Nationaldemokraten, daß recht wenig zur Besserung der Lage des Handwerks getan werde. Die Krise sei vertieft durch mangelndes Verständnis für die Bedeutung des Handwerks, das im Jahre 1928 nahezu eine Million Personen, mit den Familien etwa 4 Millionen beschäftigte. Redner trat gegen die Novelle zum Gewerbegesetz auf, indem er erklärte, daß diese Novelle der organisatorischen Tätigkeit der Innungen ungünstig sei.

Zum Schluß wurde ohne Diskussion das Budget der Staatsmonopole angenommen.

Am Donnerstag hatte in der Diskussion zum Haushaltsvoranschlag auch der deutsche Senator Utta das Wort ergriffen, dessen Rede wir umstehend ausführlich wiedergeben.

Das neue Deutschland und der alte Imperialismus Frankreichs

Rede des Vizekanzlers von Papen über „Frankreichs Saarpolitik"

Berlin, 3. März. Vizekanzler von Papen hielt Freitag abend im überfüllten Hörsaal der Lessing-Hochschule einen mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Frankreichs Saarpolitik". Der Vortragende zeichnete in großen Zügen ein eindrucksvolles Bild von der jahrhundertealten, immer wieder zum Rhein drängenden Ostpolitik Frankreichs, vor allem von den Zeiten Ludwigs XIV. an bis zum Versailler Friedensdiktat. Der Vortrag zeigte in anschaulicher Weise, wie der Hauptstoß dieser Politik sich

immer wieder gegen die Saarlande

richtete. Der Redner unterstrich ferner die zähe Widerstandskraft der Bevölkerung des heutigen Saargebiets gegenüber den verschiedenen französischen Eingliederungsversuchen und ihr unentwegtes Festhalten am Deutschtum. Von besonderem Interesse war die Schilderung der beiden französischen Friedensverträge 1814 und 1815, die bekanntlich während der Pariser Friedensverhandlungen 1919 die „rechtliche" Unterlage für die französischen Annexionswünsche bilden sollten. Die Abstimmung im nächsten Jahre werde, so erklärte der Vizekanzler, den unrühmlichen Abschluß dieser imperialistischen Politik Frankreichs bilden. Frankreich werde sich schlüssig werden müssen, ob es den vom Führer angebotenen Weg der Zusammenarbeit und der Verständigung mit Deutschland gehen will. Die Saarfrage sei nicht nur eine geschichtliche, sondern eine weltpolitische Angelegenheit, da gerade dieses Gebiet

die beste Brücke geistiger und wirtschaftlicher Verbindungen zu der großen französischen Nachbarnation

bilde. Ein Status quo des Saargebiets würde alle Unruheelemente der deutsch-französischen und der europäischen Politik weiter aufrechterhalten. Die französische Nation habe jetzt die Möglichkeit, das Wort vom Selbstbistimmungsrecht der Völker in die Tat umzusetzen.

„Wir Deutsche" — führte der Redner aus — „wissen und empfinden, daß der Führer keit, das Wort vom Selbstbestimmungsrecht der geführt hat. Wir sind entschlossen, den kulturellen Standard Europas, für den wir uns verantwortlich fühlen, mit neuen Mitteln und neuen Methoden zu verteidigen, nachdem die Politik der europäischen Kabinette bisher darin um keinen Finger breit vorwärts gekommen ist. Wenn wir in diesem Zusammenhang von unseren Brüdern an der Saar sprechen, dann wissen wir, daß es

nicht materielle oder wirtschaftliche Vorteile

sind, die sie zur Heimat locken oder mit denen wir sie für eine Rückkehr zu uns zu bestimmen suchen müßten. Wir wissen, daß der neuerstandene Geist deutschen Volkstums, der Geist gemeinsamen nationalen Erlebens an der Saar, wenn es möglich wäre, noch stärker empfunden wird als bei uns. Gerade gestern hat sich dieses Gefühl aufs neue in einem grandiosen Akt manifestieret. Man hat an der Saar alle Fesseln der Parteien, der Konfessionen und der Klassenunterschiede abgestreift, um sich zur gemeinsamen deutschen Front zusammenzuschließen. Das hat wahrlich nichts mit Parteipolitik zu tun, wie es eine Separatisten- oder Emigrantenpresse hinzustellen beliebt. Wir hoffen, daß diese geistig-seelischen Vorgänge auch auf der anderen Seite der Grenze als das gewürdigt werden, was sie sind:

Das glühende Bekenntnis eines Volkes, das heim will zur Heimat, aber das zugleich beseelt ist von einer tiefen Sehnsucht nach Frieden, und Verständigung mit seinem großen Nachbarn."

Neuer Kurs der litauischen Außenpolitik?

Endgültiger Verzicht Litauens auf Wilna

dk. **Kowno, 3. März.** Wie wir aus informierten Kreisen erfahren, rechnet man in Litauen mit einem vollkommenen Umschwung der litauischen Außenpolitik. Obgleich es angesichts der Proteste sowohl in Polen wie in Litauen wegen der Behandlung der beiderseitigen Minderheiten nach außen den Anschein erweckt, als ob eine weitere Verschlechterung des Verhältnisses zwischen den beiden Staaten eingetreten sei, glaubt man in eingeweihten Kreisen, daß im Gegenteil sich eine

Einigung zwischen Litauen und Polen

vorbereite. Als Beweis dafür sieht man vor allen Dingen an, daß Litauen nicht mehr eine Bereinigung der Wilnafrage zur Grundbedingung eines Bündnisses der baltischen Staaten macht, was aus der politischen Rede, die Außenminister Zaunius anläßlich des estnischen Unabhängigkeitstages hielt, ganz klar hervorgeht.

Einen Beweis dafür, daß eine Annäherung sich vorbereitet, sieht man auch in der Haltung des polnischen Regierungsorgans „Gazeta Polska", das sich in der letzten Zeit ganz besonders häufig mit der litauischen Frage beschäftigt und dessen Kownoer Berichterstatter erst gestern wieder einen Leitartikel unter der Ueberschrift „Deutschland und Litauen" veröffentlicht, in dem besonders

die deutsch-litauischen Gegensätze

hervorgehoben werden. Im Zusammenhang damit ist interessant, daß Veränderungen auf den wichtigsten Außenposten, bei den Gesandtschaften in Moskau und Berlin, angekündigt werden.

Der Wille zur Verständigung

E. Jh. Unlängst wurde mir eine Aeußerung eines polnischen Diplomaten zugetragen, daß es sich mit den politischen Führern des neuen Deutschland ungleich besser verhandeln lasse als mit den Staatsmännern der republikanisch-demokratischen Epoche. Sie hätten ein klareres Ziel als die alten und eine deutlichere Vorstellung von den Wegen, die zu diesem Ziel führen, und einen bestimmteren Willen, alle Hindernisse wegzuräumen und zu überwinden, die sich auf diesem Wege entgegenstellen.

Nicht zuletzt ist es wohl dieser nüchteneren und vernünftigeren Betrachtungsweise der Führer des neuen Deutschlands zu verdanken, wenn nun eine neue Epoche in der Nachkriegsgeschichte Mittel- und Osteuropas beginnt, eine Epoche, für die die Neugestaltung der Beziehungen zwischen den größten Staaten dieses Raumes hoffentlich beispielgebend und nur ein erster Auftakt ist.

Wenn man die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen während der letzten 14 Jahre an seinem Auge vorübergleiten läßt, wird man sich der ganzen Größe des Wunders dieser Wende klar, und wenn man über die Gründe dieses Wunders nachdenkt, findet man, daß es vor allem auf die Abkehr von einer Politik der Sentiments und Vorurteile zu einer Politik zurückzuführen ist, die sich durch eine klare Erkenntnis der Gegebenheiten der gegenwärtigen Lage und den bestimmten Willen einer konstruktiven Lösung der Spannungen auszeichnet. So liegt des Rätsels letzte Lösung in den staatsmännischen Qualitäten der Führer der beiden Völker, Adolf Hitler und Marschall Piłsudski, die das unmöglich Erscheinende möglich machten, die das Wunder in Osteuropa schufen. Sie konnten es schaffen, weil sie die Kreise überwanden und ausschalteten, die wie die alte Garde der polnischen Nationaldemokratie sich mit Verzweiflung und Fanatismus an ihre durch die Entwicklung längst überholten Partei-Dogmen und Prinzipien klammern, um lieber die Welt in Stücke gehen zu lassen, als ihre geliebten Dogmen zu opfern oder zu revidieren.

Mit einer gewissen Berechtigung konnten noch nach dem Abschluß der deutsch-polnischen Friedenserklärung vom 26. Januar gerade von uns, von der Seite der Deutschen in Polen, Sorgen und Bedenken angemeldet werden, weil man befürchten konnte, daß der Geist, der zum Abschluß dieses Paktes gedrängt hatte, nicht bis in die Massen der Bevölkerung dringen werde, daß mit einer schönen Formel überdeckt, der innere Kampf der Völker gegeneinander mit Schikanen und unfreundlichen Maßnahmen nun erst richtig einsetzen werde. Mit einem Worte: daß die Verständigung vom 26. Januar nur eine der beiden Staaten und nicht eine der Völker bedeute.

Nun sind auch für die im 4. Absatz der Friedenserklärung erwähnten Probleme wirtschaftlicher und kultureller Art Lösungen gefunden worden, „die auf einem gerechten und völligen Ausgleich der beiderseitigen Interessen beruhen". Am 26. Februar wurde eine Vereinbarung erzielt „gegenseitig die öffentliche Meinung dauernd in der Richtung zu informieren, daß ein beiderseitiges Verstehen geweckt und dadurch eine freundschaftliche Atmosphäre gesichert werde". Auf dem Gebiete der Wirtschaft ist nach einer neunjährigen dauernden Verschärfung der Beziehungen bis zum Zollkrieg eine Entspannung erzielt worden, die eine spürbare Erleichterung des Wirtschaftslebens hüben wie drüben herbeiführen wird.

Von größerer Tragweite für uns als deutsche Volksgruppe im polnischen Staate scheint uns wegen seiner symptomatischen Bedeutung der von beiden Seiten zum Ausdruck gebrachte Wille zu sein, den Geist der Freundschaft auf den Wegen über die Presse, den Rundfunk, die Kinos und die Theater in die Bevölkerung zu leiten.

Es ist selbstverständlich, daß wir uns hierbei besonders berührt fühlen, kann doch niemand ein so lebhaftes Interesse an einer inneren Verständigung wie wir haben, die wir inmitten des anderen Volkes leben und lange genug Gelegenheit hatten, die Bedeutung einer von oben her bestimmten Atmosphäre für das Zusammenleben der Völker verschiedener Volkszugehörigkeit kennenzulernen. Wir werden auch die ersten sein müssen, die die Segnungen des neuen Geistes, der nun die Beziehungen der beiden Völker gestalten soll, als eine Erleichterung und Entlastung verspüren, wohl wissend, daß uns bei der Vermittlung der kulturellen Werte eine besonders wichtige und entscheidende Rolle zukommt, die wir gerne übernehmen wollen, wenn die Voraussetzungen dafür geschaffen werden.

Freilich ist es unerläßlich, daß diese Voraussetzungen geschaffen werden. Das bedeutet, daß uns endlich von berufener Seite gesagt wird, wie man sich unsere Eingliederung als deutsche Volksgruppe in das polnische Staatsgefüge vorstellt, die Garantie und Gewährung der zum wirtschaftlichen und kulturellen Leben notwendigen Rechte, wie man sich die Uebertragung der diesbezüglichen gesunden wie billigen Grundsätze der Verfassung in den nüchternen Alltag unseres Staatslebens realpolitisch denkt.

Es kann niemandem ein Geheimnis sein, daß wir über die Vergangenheit auf vielen lebenswichtigen Gebieten, nach dem Graudenzer Urteil und manch anderem Ereignis, gerade jetzt manches zu sagen hätten, was von jedem Deutschen im Lande als bitterer Verlust und ernsteste Sorge empfunden wird. Wir sind bereit, die Toten ihre Toten begraben zu lassen und unter die Erlebnisse der Vergangenheit nach dem Beispiel der Staatsmänner einen Schlußstrich zu ziehen, wenn man uns das ermöglicht. Wir wollen uns gern und freudig in den Dienst der begonnenen Befriedung Osteuropas stellen in dem Geiste, der die Verhandlungen ermöglichte und die Verständigungspakte schuf.

Freilich in unserem Falle kann die Initiative nur von der anderen Seite ausgehen. Denn nur sie hat die Macht und die Möglichkeit dazu. Aber man soll wissen, daß wir weiter bereit sind, uns mit aller Kraft positiv in den Staat zu stellen, wie das durch den im Senat bekundeten Willen zur Stützung des Haushaltsplanes öffentlich bekundet worden ist.

Zwischen den beiden Parnern sind wir gewiß nur ein kleiner Faktor. Aber vielleicht doch das Zünglein an der Waage, das darüber entscheidet, ob das begonnene Werk gesund und zukunftsträchtig und der zum Ausdruck gebrachte gute Wille echt ist. Denn wir sind in dem Komplex der Fragen, die bisher das Verhältnis der beiden Länder beeinträchtigten und vergifteten, vielleicht die ernsteste, weil wir lebende Menschen sind, deretwegen doch nicht zuletzt Politik gemacht wird.

Wir werden fanatische Freunde und Vorkämpfer jeder echten Verständigung sein, jeder Verständigung also, die dort beginnt, wo die Menschen wirklich miteinander leben müssen. Aber auch nur Freunde einer solchen Verständigung.

Was antwortet Frankreich?

Den englischen Vorschlägen gegenüber

Paris, 3. März. Im Anschluß an eine Ministerratssitzung am Freitag erklärt man in gut unterrichteten politischen Kreisen, daß die französische Antwort auf die englische Denkschrift und die von Eden dargelegten Ansichten nicht vor acht Tagen zu erwarten seien. Bis dahin werde der Landesverteidigungsrat dazu Stellung genommen haben und die zuständigen Stellen am Quai d'Orsay Gelegenheit nehmen, den ganzen Fragenkomplex noch einmal gründlich zu prüfen. Hierbei werde man gezwungenermaßen den Ansichten der verschiedenen Kammer- und Senatsausschüsse Rechnung tragen müssen, die sich bekanntlich ohne Ausnahme gegen jede Abrüstung ausgesprochen haben.

„Echo de Paris" schreibt in einer Zusammenfassung der Abrüstungsgespräche der letzten Tage und unter Berücksichtigung der Ausführungen Barthous vor dem Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten u. a.:

Frankreich stehe vor der Wahl, entweder durch internationale Verträge die Begrenzung des militärischen Wachstums Deutschlands zu erreichen — und zwar durch Herabsetzung der französischen Streitkräfte und Materialien — oder die Aufrechterhaltung und Verstärkung der Landesverteidigung zur Hauptsorge zu erheben.

Natürlich würde Frankreich mit seiner Wahl nicht zögern, wenn eine wirksame und garantierte Begrenzung des militärischen Wachstums Deutschlands in Kraft gesetzt werden könnte. Aber je länger der Streit andauere, um so deutlicher werde es, daß Frankreich in dieser Hinsicht nichts ernst zu Nehmendes geboten werde. Frankreichs Wahl könnte also nicht zweifelhaft sein. Die schlimmste Lösung bestünde in einer Aufrüstung Deutschlands, verbunden mit einer Abrüstung Frankreichs.

Pessimismus in England

London, 3. März. Eden berichtete am Freitag nachmittag dem Premierminister Macdonald über seine Reise nach Paris, Berlin und Rom. Die Aussichten in der Abrüstungsfrage werden von dem diplomatischen Mitarbeiter des „Daily Telegraph"

sehr pessimistisch beurteilt.

Man gebe zu, daß sich der englische und italienische Standpunkt sehr nahe kämen und auch die Anschauungen Englands und Deutschlands keine großen Verschiedenheiten aufwiesen. Aber die Aeußerungen französischer Minister Eden gegenüber und die

einstimmige Feindseligkeit der französischen Presse dem abgeänderten englischen Abrüstungsplan gegenüber zeigten, daß wenig Aussicht auf eine Annahme des Planes durch Frankreich bestünde.

Das deutsche Schulwesen in Polen

Eine Rede des Senators Utta im Senat

Warschau, 2. März. Während der gestrigen Debatte über den Haushalt des Ministeriums für Kultus und Unterricht nahm auch der deutsche Senator Utta das Wort. Er erklärte, daß es nicht in der Absicht der Deutschen liege, alles gut zu heißen oder alles zu verurteilen. Sie wollten weder alles rosig nach alles schwarz sehen, sie wollten die Dinge lediglich so schildern, wie sie wirklich sind.

Die Zukunft unseres Staates wird in hohem Maße davon abhängen, wie wir unsere Jugend erziehen, unser Schulwesen ausbauen. Unter Anerkennung der vernünftigen Durchführung der Ausführungsbestimmungen des Schulreformgesetzes müsse auf den Aufbau des Berufsschulwesens ein noch größeres Gewicht gelegt werden, als das ohnehin schon geschieht, denn von dem Ausbau dieses Schulwesens wird in Zukunft die wirtschaftliche Lage im Staate und seine Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkte abhängig sein.

Es sei sehr zu bedauern, daß angesichts der ständig wachsenden Ziffer der schulpflichtigen Kinder

keine Mittel für die Neuanstellung neuer Lehrkräfte bereitgestellt

werden können und sich infolgedessen die Zahl der Kinder ständig vermehre, die ohne jeden Unterricht aufwachsen. Schon jetzt gebe es annähernd 500 000 derartige Kinder.

Angesichts dieser bedrohlichen Erscheinung müßte mit besonderer Dankbarkeit jede private Initiative begrüßt und gefördert werden.

Eine derartig positive Einstellung sei leider zum deutschen Privatschulwesen nicht festzustellen.

Ja, sie sei leider höchst unfreundlich, man könnte sogar sagen feindlich. In Wolhynien z. B., wo besonders viel Kinder ohne Schulunterricht bleiben müssen, fuhr Senator Utta wörtlich fort, wurde mit einem Schlage 80 Lehrern der sog. Kantoratsschulen die Unterrichtserlaubnis entzogen. Bei der Anstellung neuer qualifizierter Lehrer werden große Schwierigkeiten bereitet.

Mir sind Fälle bekannt, daß in Wolhynien und Kleinpolen, in den Dörfern, wo es deutsche Privatschulen gab, für einige oder einige zehn Kinder polnische Staatsschulen eröffnet wurden, um dadurch die bestehende deutsche Privatschule zu vernichten.

Einen besonders schweren Leidensweg müssen die deutschen Privatschulen in den Westgebieten gehen. Nach Punkt 2, Art. 2 des Gesetzes über die Privatschulen hat der Besitzer der Schule die Pflicht, einen Nachweis über die Eignung des Schullokals zu erbringen. Die Schulkuratorien verlangen, daß solche Bescheinigungen von den Verwaltungsbehörden (der Bauabteilung der Wojewodschaft) beizubringen sind. Eine Wojewodschaft steht auf dem Standpunkt, daß alle Schullokale den Anforderungen entsprechen müssen, die in der Verordnung des Kultusministeriums vom 28. Februar 1925 für neu zu errichtende Gebäude für öffentliche Volksschulen vorgeschrieben sind. Diese Verordnung sieht geradezu ideale Räume vor, von denen wir heute in der Zeit der wirtschaftlichen Misere nur träumen können und die nur bei neuzuerrichtenden Schulgebäuden als Richtschnur dienen können. Da bisher die Schulgebäude nicht nach diesen, sondern nach den damals geltenden Vorschriften gebaut wurden, so können sie natürlich nicht den neuen Anforderungen genügen, die jetzt an neue Schulbauten gestellt werden.

Das Wojewodschaftsamt lehnt jedoch sämtliche bereits bestehenden Schulgebäude als ungenügend ab

und verweigert die Ausstellung der Bescheinigungen über ihre Eignung für Schulzwecke.

Die deutsche Bevölkerung trägt im gleichen Maße wie die polnische alle Steuerlasten, hat sich bei der Zeichnung der Nationalanleihe rege mitbeteiligt und bestreitet außerdem noch die Unterhaltungskosten für die Privatschulen. Sie empfindet es deshalb als

großes Unrecht, wenn von ihr in dieser schweren Zeit die Errichtung neuzeitlicher Schulgebäude verlangt wird, während die staatlichen Schulen in viel schlechteren Lokalen untergebracht sind und niemand daran denkt, diese Lokale zu beanstanden.

Das Gefühl des Unrechts ist um so stärker, wenn das Schulgebäude sich für Schulzwecke sehr wohl eignet und allen Anforderungen der Hygiene genügt und die Verwaltungsbehörden dennoch die Ausfolgung einer entsprechenden Bescheinigung verweigern.

Zur Illustration will ich hier nachstehenden Fall anführen: In einem Orte der Wojewodschaft Posen wurde durch Gerichtsurteil die eine Hälfte eines Schulgebäude der politischen Gemeinde zugesprochen, die andere Hälfte der evangelischen Gemeinde. Die eine Hälfte wird von der öffentlichen Schule benutzt; in dem Gebäude wohnt auch der Lehrer. In der leeren Klasse wollte die evangelische Kirchengemeinde eine private Schule mit deutscher Unterrichtssprache einrichten. Die Wojewodschaft wird um die Bescheinigung über die Eignung des Lokals gebeten; sie stellt fest, daß das Gebäude ungeeignet sei, als Schule zu dienen. Sie bescheinigt, es sei unstatthaft, daß der Lehrer mit im Hause wohne, unstatthaft sei auch die Abortanlage. Und so darf die Privatschule nicht in dem Hause ihr Unterkommen finden.

Was für eine polnische staatliche Schule vollkommen genügt, genügt nach Ansicht der Wojewodschaft bei weitem nicht für eine deutsche Privatschule.

Das Wojewodschaftsamt in Posen ging sogar so weit, daß es das im Jahre 1911 erbaute Below-Knothesche Gymnasium ein modernes Schulgebäude, ein Schmuck der Stadt, dessen große Klassen, schöne und bequeme Korridore und überhaupt die ganze Einrichtung und die hygienischen Verhältnisse wiederholt von den Schulvisitatoren in ihren Berichten als ungeeignet bezeichnet hat, weil die Ausmaße der Klassenräume und der Abstand zwischen den Fenstern um einige Zentimeter von den Vorschriften für neue Schulbauten abweichen. Dieser rücksichtslose Bürokratismus, der weder für die Schwierigkeiten der heutigen Zeit, noch die wirtschaftlichen Verhältnisse und die allgemeine Lage überhaupt in Betracht ziehen will, wirkt geradezu lächerlich und kompromittiert das Ansehen der Behörden. Wir erwarten, daß das Ministerium in dieser Angelegenheit entsprechende Anordnungen erlassen wird, um diesen Schikanen, die jeden Versuch, eine private Schule zu gründen, zunichte machen, ein Ziel zu setzen. Die Verfassung garantiert uns das Recht, private Schulen zu gründen, und auf dieses Recht können wir unter keinen Umständen verzichten.

Eine zweite, nicht minder schmerzliche Frage ist

die Nichtbestätigung bzw. Entfernung der deutschen Lehrer aus den Privatschulen,

und zwar ohne jeden triftigen Grund, ohne nähere Bezeichnung ihres Vergehens, ohne Untersuchung, ohne Gericht und ohne Möglichkeit, sich zu rechtfertigen. Wenn einer von den Lehrern tatsächlich ein unverzeihliches Vergehen begangen hat, so werden wir uns für ihn nicht einsetzen, aber man muß doch klar und deutlich sagen, wessen man ihn beschuldigt und weshalb eine so schwere Strafe über ihn verhängt wurde.

Fortsetzung folgt am Montag)

Marschall Pilsudski greift ein

Neuordnung der Armeebesoldung abgelehnt

Warschau, 3. März. In politischen Kreisen wird angeblich erzählt, daß der Marschall Pilsudski bei der letzten Gehaltszahlung den ih mauf Grund des neuen Besoldungsgesetzes als Kriegsminister zustehenden Funktionszuschlag zurückgewiesen habe. Er soll dabei die Meinung geäußert haben, daß das Heer hinsichtlich des Gehalts nicht benachteiligt werden dürfe zugunsten der höheren Chargen. Nach einer Verlautbarung des Krakauer „Ilustr. Kurjer Codz." hat der Marschall die Durchführung des Gesetzes über die besoldungsmäßige Neuordnung in bezug auf die Armee angehalten und wird wahrscheinlich persönlich die Angelegenheit entscheiden. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß der Standpunkt des Marschalls Pilsudski in Sachen der Armeebesoldung irgendwie künftig auch an den Gehältern der zivilen Staatsbeamten sich auswirken könne.

Sensationen im Lucker Kommunistenprozeß

Luck, 3. März. Gestern wurde das Zeugenverhör im Kommunistenprozeß fortgesetzt. Vom frühen Morgen herrschte im Saale eine sehr gereizte Stimmung, da der Hauptbelastungszeuge Tkaczuk, ein früherer Beamter des Kriminalamtes in Luck, dem die Angeklagten vorwarfen, daß er bei der Voruntersuchung ihnen gegenüber physische Gewalt angewandt hätte, vernommen werden sollte. Als Tkaczuk den Gerichtssaal betrat, wurde er von einigen Angeklagten beschimpft, wofür die Täter zu 3 Tagen Einzelarrest bestraft wurden. Als der Gerichtshof dies bekanntgab, standen alle Angeklagten auf und erklärten sich mit den Bestraften solidarisch. Während der Vernehmung Tkaczuks stellte die Verteidigung der Zeugen verschiedene Fragen. Da die Fragen zum Teil sehr tendenziös waren, wurden sie zumeist zurückgewiesen. Außer den gestern vernommenen 30 Zeugen sind noch etwa 100 Zeugen zum Verhör verblieben.

Wolhynien erhält einen orthodoxen Bischof

Warschau, 3. März. Zum orthodoxen Bischof von Wolhynien, dessen Diözese bisher dem Metropoliten Dionazy unterstand und nunmehr einen eigenen Bischof haben soll, ist von der Orthodoxen Synode der Bischof Aleksy Gromadzki mit dem Sitz in Krzemieniec berufen worden.

Sowjetrussische Militärflugzeuge bei Dünaburg gelandet

Riga, 3. März. Zwei sowjetrussische Militärflugzeuge landeten am Freitag in der Nähe von Dünaburg. Vor der Landung kreisten die Flugzeuge mehrere Male über Dünaburg. Die vier Insassen, Fliegeroffiziere, wurden verhaftet und in die Dünaburger Abteilung der lettländischen politischen Polizei gebracht. Sie erklärten, daß sie sich auf dem Wege von Moskau nach Smolensk infolge ungünstiger Witterung verirrt und wegen Brennstoffmangels hätten niedergehen müssen.

Die Landung der russischen Militärflugzeuge erregt nach Blättermeldungen hier um so größeres Aufsehen, als Dünaburg Festung ist.

Berliner Ehrenpatenschaften

Sonderunterstützungen für die dritten und vierten Kinder gesunder Eltern

Berlin, 3. März. Vor der Berliner Presse gab am Freitag nachmittag der Leiter der Berliner Städtischen Gesundheitsverwaltung, Stadtmedizinalrat Dr. Klein, eingehende Darlegungen über die Ehrenpatenschaften, die mit dem 20. April, dem Geburtstag des Führers, verwirklicht werden sollen. Für jedes dritte und vierte Kind einer erbgesunden Familie, das nach diesem Zeitpunkt empfangen wurde, und für das die Reichshauptstadt die Ehrenpatenschaft übernimmt, wird im ersten Lebensjahre eine Ehrengabe von monatlich je 30 Mark, in den folgenden 13 Jahren von monatlich je 20 Mk. an die Eltern zur Auszahlung gelangen. Voraussetzung für die Verleihung einer Ehrenpatenschaft ist Gesundheit und Erbgesundheit der ganzen Sippe. Hierbei werden sorgfältige behördliche Prüfungen stattfinden.

Der bulgarische König von Berlin abgereist

Berlin, 3. März. König Boris von Bulgarien verließ Sonnabend früh nach einem mehrtägigen Aufenthalt in der Reichshauptstadt Berlin. Zum Abschied hatten sich eingefunden der bulgarische Gesandte in Berlin Dr. Polenoff sowie die Mitglieder der bulgarischen Gesandtschaft und zahlreiche Angehörige der Kolonie. Außerdem waren Reichsminister von Neurath und der Chef des Protokolls Graf v. Bassewitz auf dem Bahnhof erschienen.

Lerroux wieder beauftragt

Madrid, 2. März. Der Führer der Radikalen Partei, Lerroux, der vor einigen Tagen mit der Regierung zurückgetreten ist, wurde vom Präsidenten der Republik wieder mit der Kabinettsbildung beauftragt. Er will versuchen, eine Regierung aus Mitgliedern der eigenen Partei, der Katalanischen Liga und der Agrarier zu bilden.

Begeisterter Widerhall der Neubelebung der Deutschen Front

Saarbrücken, 2. März. Die Stadtverordnetenfraktion der Deutschen Front hat Reichskanzler Adolf Hitler am Donnerstag nachmittag folgendes Telegramm übersandt: „Erweiterung und Neubelebung der Deutschen Front im Saargebiet hat in der Stadt Saarbrücken begeisterten Widerhall gefunden. Die Parole für Saarbrücken lautet wie bisher: Alle für Deutschland!"

(Politik auch Seite 5)

Frau Stavisky festgenommen

Paris, 3. März. Der Untersuchungsrichter hatte gestern Frau Stavisky zu einem Verhör geladen. Nach Beendigung der Vernehmung, die nicht sehr lange dauerte, wurde Frau Stavisky festgenommen.

Stavisky und Barmat

Paris, 3. März. Der „Peuple" berichtet aus der Sitzung des Stavisky-Ausschusses, daß einer der Helfershelfer Staviskys, der frühere Attaché im Finanzministerium Guibaud-Ribaud, sich seinerzeit um die Unterstützung des französischen Außenministeriums für eine Lufttransportangelegenheit bemüht habe. Das Ministerium hatte aber erfahren, daß Guibaud-Ribaud der Rechtsanwalt des internationalen Betrügers Barmat gewesen sei, weshalb die Unterstützung abgelehnt wurde.

Ein Buddhisten-Kloster

Vor einigen Monaten ist der berüchtigte Spion und Abenteurer Trebitsch-Lincoln nach China zurückgekehrt, nachdem er eine Zeitlang Europa mit seiner Anwesenheit beglückt hatte. Auf seiner Europareise trat er, um der Welt seinen Uebertritt zum buddhistischen Glauben zu beweisen, im Gewande eines buddhistischen Mönchs auf und nannte sich Tschao Kung. In diesem Aufzug konnte man ihn auch in Berlin sehen, wo er zwei Vorträge über seine „innere Erleuchtung" und die Erkenntnisse der buddhistischen Lehre hielt.

Jetzt macht Trebitsch-Lincoln wieder einmal von sich reden. Allerdings

nicht mehr als Berater chinesischer Bürgerkriegsgenerale,

sondern als Lama eines buddhistischen Klosters, das er soeben in der Hauptstraße des europäischen Viertels von Schanghai eröffnet hat.

Die Eröffnung fand im Rahmen einer großen Feierlichkeit statt, zu der Tschao Kung etwa 400 hohe buddhistische Priester und chinesische Würdenträger eingeladen hatte. Tschao Kung, das künftige Oberhaupt dieses Klosters, hielt an die Versammelten eine Rede, in der er den Zweck seiner Gründung auseinandersetzte. Sie soll dazu dienen, den verblendeten Europäern die Erleuchtung im Geiste Buddhas zu bringen und sie zu Anhängern des buddhistischen Glaubens zu erziehen.

So feierlich auch diese ganze Klostergründung aufgezogen war, so

traut der englische Geheimdienst dem alten Fuchs nicht.

Das Kloster und seine Insassen sollen sich von Anbeginn der liebevollen Aufmerksamkeit englischer Geheimagenten erfreuen, die hinter seinen Mauern — vielleicht nicht mit Unrecht — einen neuen Streich des bekannten Abenteurers vermuten.

Sträflingsrevolte

Rangoon, 3. März. Im hiesigen Hauptgefängnis, in dem sich ungefähr 1500 Strafgefangene befinden, brach ein Brand aus, der von einem Teil der Sträflinge selbst gelegt worden war, um bei der eintretenden Panik und der allgemeinen Verwirrung ausbrechen zu können. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich, jedoch wurde

die Hoffnung der Sträflinge nicht erfüllt,

denn starke Abteilungen von Polizei und Militär gingen mit Bajonetten gegen die ausbrechenden Gefangenen vor und hielten sie in Schach. Nach mehrstündiger Arbeit ist es dann auch der Feuerwehr gelungen, des Brandes Herr zu werden.

„Ausgestorbene" Vögel werden akklimatisiert

Durch eine Vogelzucht, die zwei junge Engländer eingerichtet haben, ist der Zoologie, wie man erst jetzt feststellte, ein unschätzbarer Dienst geleistet worden. Eine ganze Anzahl Vogelarten, vor allem aus australischen Inselgebieten, die man bereits seit Jahren für ausgestorben hielt, sind hier wieder entdeckt worden. Die Farm ist einzigartig auf der ganzen Welt und ermöglicht nicht nur die Erhaltung der tropischen Vogelarten, die vom Untergang bedroht sind, sondern akklimatisiert sie auch so sehr an nordeuropäisches Klima, daß sie ohne weiteres „privat" später gehalten werden können.

Man hat, um die Akklimatisierung zu erreichen, ganz besondere Akklimatisierungshäuser gebaut, wo die Vögel nach und nach und im Laufe von vielen Monaten mit den Tücken des nordeuropäischen Klimas vertraut gemacht werden.

Die Zucht dieser Vögel wurde schon seit Jahren betrieben, ohne daß die Oeffentlichkeit davon erfuhr, so daß vor allem die Zoologen eine große Ueberraschung erlebten, als man ihnen jetzt angeblich ausgestorbene Vogelarten blühend und gedeihend und zudem noch an europäisches Nordlandklima gewöhnt, vorführte.

Diese seltsame Vogelfarm, die zurzeit 10 000 Insassen aufweist, beherbergt mehrere hundert verschiedene exotische Vogelarten, die nach einigen Uebergangsmonaten prachtvoll gedeihen.

Großfeuer in der Wittenberger Oelmühle

Wittenberge, 2. März. In der Nacht zum Freitag brach aus bisher noch unbekannten Gründen in der Herzschen Oelmühle ein Großfeuer aus, das einen fünfstöckigen Speicher, der mit großen Mengen Oelsaaten und Oelen angefüllt war, vollständig einäscherte. Die Wittenberger Feuerwehr mußte, da sie allein machtlos dem Element gegenüberstand, die Feuerwehren der Singer-Nähmaschinenfabrik und des Reichsbahnausbesserungswerkes zu Hilfe rufen. Außerdem wurden SA.- und SS.-Abteilungen und die Perleberger Feuerwehr zur Bekämpfung des Brandes herangezogen.

Ein gewaltiger Feuerschein hellte den Nachthimmel auf und war weithin zu sehen. Die

Stadt war erleuchtet von riesigen Flammen,

die wie aus einem glühenden Hochofen aus dem Speicher aufstiegen und einen Funkenregen verursachten, der

die benachbarten Hafenanlagen und die im Hafen liegenden Fahrzeuge gefährdete.

Erst nach mehrstündigen Löscharbeiten war die Gefahr beseitigt. Das große im Fabrikhof liegende Oellager, das bei einer Entzündung eine Gefahr für die ganze Umgebung geworden wäre, ist unter Wasser gehalten und gerettet worden.

Der brennende Speicher enthielt das Laboratorium, ein Ersatzteillager und große Mengen Firnis und Oelsaaten. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Der Schaden dürfte eine Million Mark übersteigen. Die Oelmühle, die zurzeit rund 180 Mann beschäftigte, arbeitete in drei Schichten. Das Unternehmen ist das größte seiner Art in Deutschland. Der Betrieb wird, da die lebenswichtigen Abteilungen gerettet werden konnten, weitergeführt.

Englische Wassenrot

Die englische Wassernot nimmt immer katastrophalere Formen an. Aus Kettering berichtet der „Daily Telegraph", daß den 32 000 Einwohnern bei hohen Geldstrafen verboten worden ist, Wasser für andere Zwecke als zum Trinken oder Kochen zu benutzen. Das Verbot erstreckt sich also in erster Linie auf die Verwendung von Wasser zum Waschen. Damit niemand heimlich die Verordnung überträte, wurde allen Einwohnern das Ehrenwort abgenommen, sich nicht zu baden und zu waschen. Von nachmittags 5 Uhr bis zum nächsten Morgen um 7½ Uhr werden die Leitungen überhaupt gesperrt. Noch schlimmer ist Besborough daran, wo die Wasserleitung von 11.30 Uhr vormittags bis 6.30 Uhr nachmittags gesperrt ist. In Cheshire, Lincolnshire, Berkshire, Derbyshire, Suffolk und Norfolk ist etwa die Hälfte aller Dorfgemeinden darauf angewiesen, sich in oft weit entfernten Dörfern, denen es etwas besser geht, Wasser zu kaufen.

Steinbruchunglück bei Sosnowitz

Kattowitz, 3. März. In den Steinbrüchen bei Wojkowitz in der Nähe von Sosnowitz ereignete sich ein schweres Unglück, das bisher zwei Todesopfer forderte. Drei in den Brüchen beschäftigte Arbeiter wurden von einer plötzlich niedergehenden Sandwand verschüttet. Während der eine Arbeiter nur noch als Leiche geborgen werden konnte, verstarb der zweite kurze Zeit darauf. Der dritte Verunglückte wurde in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft.

Drei Kinder durch Schierlingswurzeln vergiftet

Liebenwalde (Mark), 3. März. Zwei Brüder im Alter von 4 und 6 Jahren und ihre kleine Schwester fanden beim Spielen in der Nähe der Kanalbrücke Pflanzenwurzeln. In der Meinung, Kalmuswurzeln gefunden zu haben, aßen sie davon. Das Mädchen spie den Bissen jedoch sofort wieder aus und lief nach Hause. Der kleinere Knabe wurde gleich darauf bewußtlos; sein Bruder bemühte sich, das Elternhaus zu erreichen, gelangte aber nur bis zur Treppe der elterlichen Wohnung, wo auch er das Bewußtsein verlor. Der Arzt konnte nur noch das Mädchen retten. Bei den beiden Knaben war jede Hilfe vergebens. Die Ermittelungen ergaben, daß die Kinder von Schierlingswurzeln gegessen hatten.

70 Schulkinder an Masern erkrankt

Sprottau, 2. März. In Ottendorf sind in letzter Zeit die Masern sehr stark aufgetreten. Insgesamt liegen 70 Schulkinder darnieder. In den meisten Fällen laufen die Erkrankungen sehr schwer aus, weil zu den Masern noch Lungenentzündung hinzutritt. In zwei Tagen sind bereits zwei Todesopfer zu verzeichnen. Auf Anordnung des Kreisarztes ist die Schule in Ottendorf vorläufig auf 14 Tage geschlossen worden.

Russische Nordpolflieger in New York

Moskau, 3. März. Die russischen Nordpolflieger unter Führung von Lewoniewskij sind mit ihren Flugzeugen in New York eingetroffen und werden heute nach Alaska starten, um von dort aus die Rettung der Mannschaft des Eisbrechers „Tscheljuskin" zu versuchen. Die amerikanischen Behörden haben ihre Unterstützung zugesagt.

Polnische Ausstellung in Cambridge

London, 3. März. Gestern nachmittag wurde in Cambridge eine Ausstellung der polnischen Heimindustrie eröffnet. Die Ausstellung umfaßt Gegenstände der Keramik, Webereien, Stickereien und Schnitzereierzeugnissen. Sie wird zwei Wochen in Cambridge geöffnet sein, worauf sie nach London übersiedelt.

Allerlei von überall

Lemberg. Die seit 130 Jahren erscheinende „Gazeta Lwowska" hat ihr Erscheinen eingestellt.

Brüssel. In Verviers dauert der Streik der Textilarbeiter an. Es ist dort zu einigen ziemlich schweren Zwischenfällen gekommen. Ein Ingenieur wurde von Streikenden verprügelt und ein Fabrikdirektor mit zahlreichen Steinwürfen bedacht. Polizei und Gendarmerie sind dauernd damit beschäftigt, die Streikenden auseinanderzutreiben und Ansammlungen zu verhindern.

Gdingen. Die Arbeiten an der Rettung des „Cieszyn" werden jetzt unter günstigeren Voraussetzungen fortgesetzt. Dem Kapitän und einigen Mitgliedern der Besatzung ist es gelungen, an Bord des Schiffes zu gelangen, um den Umfang der Beschädigungen festzustellen. Taucher sind dabei, die entsprechenden Vorbereitungen zur endgültigen Rettung des Schiffes zu treffen.

Mailand. Ein Unwetter über ganz Italien hat schweren Schaden verursacht. Viele Personen wurden durch herabfallende Ziegeln verletzt. Die Tribüne eines Sportplatzes in Verona wurde vom Winde erfaßt und fortgetragen. Der Verkehr ist überall stark behindert.

Warschau. Der Ministerrat hat beschlossen, die Warschauer Stadtverordnetenversammlung aufzulösen und den Bialystoker Wojewoden Koscialkowski vorläufig zum kommissarischen Stadtpräsidenten zu berufen.

Unsere neue Serie:

Frauen auf Vorposten des Deutschtums

Vom Heldentum und Aufbauwerk der unbekannten deutschen Frauen in den ehemals deutschen Kolonien

Von **Roly von Engelhardt.**

Wohltätiges Wirken trotz eigenen Leids.

Schwere Schatten tauchten am Horizont auf, als infolge der Schädelverletzungen sich bei Freiherrn von Liliencron die ersten Anzeichen einer Geistesverwirrung zeigten. Nach Monaten des Ringens um den Gatten muß Frau von Liliencron ihn in die Pflege einer Anstalt geben, wo ein sanfter Tod ihn bald von seinen Leiden erlöst.

Adda von Liliencron, entwurzelt und ihres Lebensinhaltes beraubt, läßt sich in unwandelbarem Gottvertrauen vom Leid nicht vollkommen zu Boden drücken. Sie sucht und findet neue Pflichtenkreise, denen sie ihre Arbeit widmen kann. Sie versammelt junge Mädchen um sich, sie lehrt Kunstgeschichte, besucht Blindenanstalten und Gefängnisse, sie treibt in der Stille eine private Armenpflege, gründet eine Volksküche und schreibt kleine Theaterstücke, aus deren Aufführungs-Erlös sie ein Soldatenheim schaffen kann.

Ein Zufallsbesuch führt sie nach Berlin, wo sie an der Seite eines langjährigen Freundes ihres Gatten die die Abreise der Kriegsfreiwilligen nach Süd-West-Afrika erlebt. Das sturmerprobte Herz der Soldatenfrau wird erschüttert durch den jubelnden Todesmut der blühenden jungen Menschen, die ihr Leben für den Kampf ums Deutschtum fern, fern der Heimat einsetzen wollen, Ihr Entschluß steht fest, diesen Tapferen zu helfen!

„Die Löwen zähmt . . ."

Sie schreibt mit Erlaubnis des Kommandos der Schutztruppen ein kleines Kolonialstück, das von echten Afrikanern als absolut „afrikatreu" kritisiert wird. Die Einnahmen aus den Ausführungen verwandeln sich in Liebesgaben, die den Weg nach Südwest antreten. Sie läßt auf tausend Blätter zehn selbstgeschriebene Lieder drucken, „Als Treuegruß aus der Heimat". Sie hat sich mit warmem Herzen und großem Verständnis vollkommen in die tropischen Kolonialverhältnisse eingelebt. Niemand aus dem Kreise der Deutschen, die mit ihr in Briefwechsel stehen, käme auf den Einfall, daß die „Freifrau von Afrika", wie man sie allgemein nennt, afrikanischen Boden noch niemals betrat! In Südwest gehen sogar Legenden um von dieser einzigartigen Frau, die die schwarzen, widerspenstigen Menschen mit Milde zur Arbeit erzogen hat und die die Tiere der Wildnis zähmte. Ein scheuer Springbock soll sich jeden Tag bis zu ihrem Haus vorgewagt haben, um Futter aus ihrer Hand zu nehmen, ja selbst ein Löwe ist ihr wie ein treuer Hund gefolgt . . .

Jede Post aus Afrika bringt ihr zahllose Briefe von Hilfe- und Ratsuchenden, von Dankbaren und Brieffreunden, die vom Leben in Afrika erzählen. Als 1906 der Truppentransport zurückkehrt, wird die „Freifrau von Afrika" von den Heimkehrern, denen sie silberne Verdienstnadeln an den Tropenhut heften möchte, fast erdrückt. Sie kennen und lieben sie alle aus ihren Briefen und Liedern und ihrer Gebefreudigkeit.

Der Frauenbund.

Im Mai 1907 wird Frau von Liliencron gebeten, der bestehenden deutschen Kolonialgesellschaft einen kolonialen Frauenbund zur Seite zu stellen. Sie geht an die Arbeit und kann nach sechs Wochen stolz hundert Mitglieder verzeichnen. Diese große, gemeinnützige Frauenorganisation, die heute über 23 000 Mitglieder zählt, hatte es sich zur Aufgabe gestellt — 1907 bis 1913 — das Deutschtum in den afrikanischen Kolonien aufzubauen. 1914 bis 1917 übernahm sie die Kriegsfürsorge für die in Deutschland befindlichen Kolonialdeutschen, daran schloß sich bis 1924 die Fürsorge für die aus den Kolonien ausgewiesenen Deutschen. Von diesem Termin an begann aufs neue die planmäßige Stärkung und Erhaltung des Deutschtums in den

Mandatsgebieten.

Diese große Organisation baute sich auf jenen bescheidenen Grundlagen auf, die Frau von Liliencron schuf, der damals die Anlage von Kindergärten, deutschen Schulen und Frauenheimen in Afrika als Zukunftsträume erschienen . . . Die alternde Frau zog sich zwar von den öffentlichen Aemtern zurück, doch widmete sie sich bis an ihr Lebensende der Fürsorge für die Afrikadeutschen. So schickte sie unter anderem 28 Büchereien gen Süden. Den Inhalt ihres Lebens faßte sie in einigen schlichten Worten zusammen:

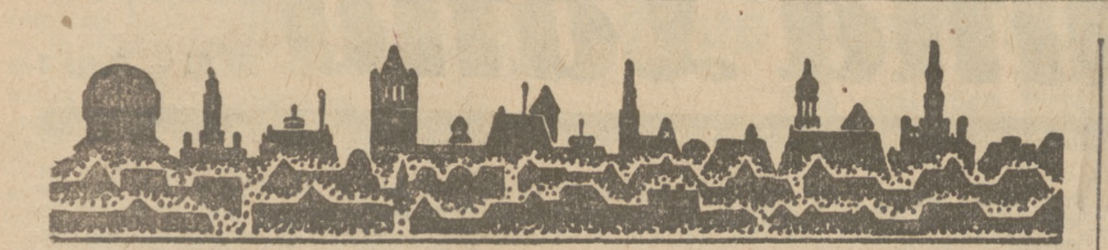
„Wenn ich alles zusammenfasse, an Leid und Freud, was an mir vorüberzog, so kann ich nur die Hände falten und für diesen reichen Segen danken. Auch die bittersten und schmerzlichsten Stunden möchte ich nicht aus meiner Erinnerung streichen, aus ihnen erwuchs immer festeres Gottvertrauen, stärkere Willenskraft und freieres Schaffen, denn die kleinen Unannehmlichkeiten des Lebens verloren dadurch ihren störenden Einfluß. Zugleich lernte ich aber auch durch die trüben Zeiten das Leid anderer tiefer verstehen und konnte sie besser trösten und aufrichten!" — (Freifrau von Liliencron weilte zu deutscher Zeit mehrfach in Posen und war auch hier allgemein hochgeschätzt. D. Schriftl.)

Zwölftausend Deutsche in Südwestafrika.

In dem ehemaligen Deutsch-Südwest hat sich trotz fünfzehnjähriger Fremdherrschaft der deutsche Geist erhalten. Unter Buren, Engländern und Negern leben heute dort mehr als 12 000 Deutsche, als Farmer und Kaufleute, Lehrer, Aerzte und Angestellte. Alle Südwester hängen mit unwandelbarer Liebe an ihrem schwererrungenen Boden, wie an der fernen deutschen Heimat. Alle mußten nach dem Kriege neu anfanoen — die Neusiedler, denen es meist an ausreichendem Kapital fehlte, und die Alteingesessenen, denen der Krieg das Erworbene zerstörte.

Das Leben der deutschen Farmer in Südwest war zu allen Zeiten schwer und entbehrungsreich, doch brachten die Katastrophen der letzten Jahre eine Krise, wie niemals bisher. Durch die Stillegung der Diamanten- und Kupferminen im Herbst 1932 war die Kaufkraft auf ein Mindestmaß gesunken. dazu kamen noch die wirtschaftlichen Verluste, die eine Reihe schwerster Dürrejahre den Farmern brachte. Der Einsatz der so sehnlich erwarteten Regenzeit ließ die Tausende von Deutschen aufatmen und neue Hoffrung: deutsche Kinder besuchten die südafrikanischen SchuHerden, der wirtschaftliche Ruin von den Menschen abgewendet.

(Fortsetzung folgt)



Stadt Posen

Sonnabend, den 3. März

Sonnenaufgang 6.36, Sonnenuntergang 17.34; Mondaufgang 20.23, Monduntergang 6.52.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 1 Grad Cels. Nebel. Südostwind. Barometer 753.

Gestern: Höchste Temperatur + 3, niedrigste + 1 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 3. März + 1,18 Meter, gegen + 1,11 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Sonntag, den 4. März: Wechselnd bewölkt mit einzelnen Niederschlägen; ziemlich mild; auffrischende westliche Winde.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Sonnabend: „Aida".
Sonntag, 3 Uhr: „Zigeunerbaron"; 8 Uhr: „Der fröhliche Krieg".

Teatr Polski:
Sonnabend: „Ciapcius".
Sonntag, 4 Uhr: „Arleta und die grünen Schachteln"; 8: „Der Vierte zum Bridge".

Teatr Nowy:
Sonnabend: „Auferstehung".
Sonntag: „Auferstehung".

Kinos:

Apollo: „Wie du mich willst". (Greta Garbo.)
Colosseum: „Die Ritter der Nacht".
Metropolis: „Der 14. Juli". (In französischer Sprache.)
Moje (fr. Odeon): „Liebesabenteuer".
Słońce: „Die Kaiserin und ich". (Lilian Harvey)
Sfinks: „Das Mädelchen". (Anny Ondra.)
Wilsona: „Das Backfischparadies". (Anny Ondra)

Statistisches aus der Stadt Posen

Im Januar 156 Lebendgeburten mehr als im Vormonat

Im Januar 1934 sind nach der soeben erschienenen Aufstellung des Statistischen Amtes der Stadt Posen 133 Ehen geschlossen worden, also um 82 weniger als im Vormonat. Nach der Volkszugehörigkeit waren es 129 polnische Ehen (206), 1 Mischehe (deutsch-polnisch) und 3 (3) anderer Nationalität. Dem Bekenntnis nach waren es 129 römisch-katholische Ehen, eine Mischehe (evang.-kath.) und 2 jüdische. An Lebendgeburten wurden gemeldet 252 Knaben (34 unehelich) und 254 Mädchen (41 unehelich). Unter den Neugeborenen befand sich ein elftes Kind, 2 zehnte Kinder und 6 achte Kinder. Verglichen mit dem Vormonat wurden im Januar 156 Lebendgeburten mehr registriert.

Im Laufe des Januar starben in Posen 119 Männer, 147 Frauen und 266 Kinder (im Vormonat: 143, 129, 272). Die meisten Opfer forderten die **Schwindsucht** und **Herzleiden.**

An neuen Wohnungen sind hinzugekommen: 3 Einzimmer-, 29 Zweizimmer-, 42 Dreizimmerwohnungen und 63 Wohnungen mit mehr als 3 Zimmern. Zwei Wohnungen wurden der Benutzung entzogen, so daß also 135 neue Wohnungen tatsächlich hinzugekommen sind.

Der gute Wille — der einen Seite

Stadtpräsident Ratajski hat von dem früheren Oberbürgermeister, dem Geh. Reg.-Rat Dr. Wilms, folgendes Schreiben erhalten:

„An den Herrn Stadtpräsidenten von Posen.
Sehr geehrter Herr Präsident!

In Anbetracht der freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen unseren Ländern angebahnt sind, gebe ich dem Wunsche Ausdruck, daß sie sich auch für die Stadt Posen fruchtbar erweisen mögen.

In diesem Sinne . . ." usw.

Der „Kurjer Pozn.", der den Brief in polnischer Uebersetzung veröffentlicht, versieht ihn mit einer seiner hämischen, von Mißtrauen durchzogenen Bemerkungen. Man ist versucht zu glauben, daß dieses Mißtrauen der Unfähigkeit entspringt, dem anderen etwas besseres zuzutrauen als sich selbst.

Tod am Sarge des Gatten

Bei der gestern nachmittag stattgefundenen Ueberführung der Leiche des verstorbenen Kazimierz Krzysztoporski erlitt die Witwe des Verblichenen einen so starken Schwächeanfall, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußte, wo sie nach einer Viertelstunde verstarb.

Geländelauf

Der Geländelauf als Wettkampf ist eine harte Sportart, aber gesundheitliche Gefahren gibt es bei ihm nicht. Bei den Trainingsläufen, die ohne Rücksicht auf Wind und Wetter durchgeführt werden, sind Herz und Lunge geschult, Widerstandsfähigkeit gegen Temperatureinflüsse gesteigert, Zähigkeit und Beharrlichkeit anerzogen. Der Geländelauf ist Hauptgrundlage und Anfang jeder Körpererziehung. Wettkampftalente kommen in ihm am ehesten zum Vorschein. Aus Land und Stadt werden sich morgen Turner und Sportler in dieser Sportart messen. Zu ihm haben sich noch einige wenige Ruderer und Schwimmer gefunden. Um 3 Uhr nachmittags wird der Kameradschaftslauf vom Bootshaus der Germania beginnen und je nach Altersklassen über drei verschiedene Entfernungen gehen.

Entlassung von Kassenärzten in Posen

Die Sozialversicherungsanstalt verzichtet auf die Mitarbeit von 31 Aerzten darunter drei Deutschen

Im Zusammenhang mit der Reorganisierung der Krankenkassen ist auch einer größeren Anzahl früherer Kassenärzte in Posen und Umgegend die Weiterarbeit an der ins Leben gerufenen Sozialversicherungsanstalt gekündigt worden.

Insgesamt werden von der Kündigung zum 1. März 31 Aerzte betroffen, darunter die deutschen Aerzte Dr. Theile, Dr. Mutschler und Dr. Alexander Peiser. In der Sozialversicherungsanstalt verbleiben demnach an deutschen Aerzten Dr. Toporski-Posen, Dr. Richard Peiser-Posen und Dr. Dietrich-Zabikowo.

Noch vor Durchführung der Entlassungen wurde von zuständiger Stelle erklärt, daß für den Abbau nur Leiter von Kliniken, Universitätsprofessoren und die Frauen von Aerzten, die gleichfalls mit ihren Männern in der Krankenkasse arbeiten, in Frage kämen. Das hat die Sozialversicherungsanstalt nicht davon abgehalten, einer großen Anzahl von Aerzten zu kündigen, obwohl bei ihnen keine von diesen Voraussetzungen eintraf.

Insbesondere bestehen bei den deutschen Aerzten keinerlei Anläße, die eine Kündigung nach den vorherigen Erklärungen hätten rechtfertigen können.

Gegen die deutschen Aerzte sind auch von seiten der Versicherten niemals irgendwelche Klagen eingelaufen, so daß man annehmen darf, daß ihr zwangsläufiges Ausscheiden auch bei den Versicherten aufrichtiges Bedauern auslösen wird. Das Entlassungsschreiben ist durch den Aerzteverband an die einzelnen Aerzte zugestellt worden und spricht davon, daß die Versicherungsanstalt auf eine weitere Zusammenarbeit mit dem betr. verehrten Herrn Kollegen nicht mehr reflektiert.

Soweit bekannt ist, besteht für die entlassenen Aerzte gegen diese Maßnahme kaum ein Berufungsrecht, das irgendeinen Erfolg verspricht. Wie wir hören, will die Aerzteschaft trotzdem Schritte unternehmen, einen Teil der Kündigungen rückgängig zu machen, weil verschiedentlich die Neuordnung in der Sozialversicherungsanstalt in einer Weise durchgeführt worden sein soll, die den Bestimmungen nicht immer gerecht wird.

Die ärztliche Behandlung in der Sozialversicherungsanstalt

Das neue Sozialversicherungsgesetz enthält die Bestimmung, daß Familienmitglieder des Versicherten des Rechts verlustig gehen, auf Kosten der Sozialversicherungsanstalt ärztlich behandelt zu werden, wenn der Versicherte die Arbeit verloren hat. Wenn sich nun ein Familienmitglied des Versicherten an die Anstalt wendet, um ärztlich behandelt zu werden, so muß diese die Gewißheit haben, daß der Versicherte auch Beschäftigung hat und somit noch Mitglied der Sozialversicherungsanstalt ist.

Dies muß auf einem der Aerztepunkte festgestellt werden, bevor dem Familienmitglied ärztliche Hilfe erwiesen wird. Wenn die sich meldende Person eine Bescheinigung des Arbeitgebers vorweisen kann, daß der Versicherte an dem Tage, an dem die ärztliche Hilfe erteilt werden soll, beschäftigt ist, so wäre die Sache einfach. Da diese Bescheinigung aber nicht immer zu erlangen ist, haben die Behörden der Sozialversicherungsanstalt angeordnet, daß den Familienmitgliedern der Versicherten auf allen Aerzte-Punkten einmalig Hilfe erwiesen werden soll unter der Bedingung, daß sie bei der nächsten Visite eine Bescheinigung des Arbeitgebers vorweisen.

Wie wir nun erfahren, treten ab 5. März in dieser Beziehung noch Erleichterungen ein. Wenn ein Versicherter oder ein Familienmitglied beim Arzt erscheint, so hat er das Mitgliedsbuch vorzuweisen (entweder das alte oder das neue). Besitzt er keine Bescheinigung des Arbeitgebers, so wird ihm dennoch ärztliche Hilfe erteilt. Er erhält dann ein Formular, das der Arbeitgeber auszufüllen hat, indem er bestätigt, daß das Arbeitsverhältnis nicht gekündigt wurde oder daß der betreffende Arbeiter entlassen worden ist (das Datum ist anzugeben).

Erscheint der Patient zum zweitenmal, so weist er diese Bescheinigung des Arbeitgebers vor, und es wird ihm, wenn es sich erweist, daß das Arbeitsverhältnis nicht gelöst worden ist, ärztliche Hilfe erteilt. Erfordert auch die Heilung längere Zeit, so genügt doch eine Bescheinigung des Arbeitgebers, d. h. so lange dem Kranken das Recht auf ärztliche Behandlung zusteht.

Berliner Brief

Das vergangene Wochenende in der Reichshauptstadt stand im Zeichen der Straßensammlung für erwerbslose SA-Männer. Alle, auch die hohen und höchsten SA-Führer hatten sich in den Dienst der guten Sache gestellt und standen nun mit den roten Büchsen klappernd an den Straßenecken oder durchwanderten die Lokale. An allen Ecken und Enden klapperte es und war an einem verkehrsreichen Platz wirklich einmal kein Sammler zu sehen, so konnte man sicher sein, daß er seinen Posten nur verlassen hatte, weil das Fassungsvermögen der Büchse erschöpft war und er sich eine neue holen mußte.

Ueberraschungen aber gab es am Sonntag abend, als die Büchsen entleert wurden, denn da fand sich hier und dort zwischen den Groschen und Talern eine gelb glänzende Münze, die die Zähler zuerst gar nicht erkannten, die aber beim Auffallen einen schönen, hellen Klang gab: ein Zehn- oder Zwanzigmarkstück aus Gold. Ja, ein Oberregierungsrat des Preußischen Staatsministeriums fand in seiner Sammelbüchse sogar einen Zettel, der sich beim Auseinanderfalten als — Scheck über fünfzehnhundert Mark erwies. Er wollte es erst gar nicht glauben, und rein wurde seine Freude erst, als man festgestellt hatte, daß der Scheck auch wirklich echt und gedeckt war. Und trotz dieser fünfzehnhundert Mark hatte der Oberregierungsrat keinen Rekord aufgestellt, denn den hielt ein Gruppenführer, der an beiden Sammeltagen mehr als 3000 Mark „zusammengeklappert" hatte. Ueberhaupt können die SA-Führer mit dem Ergebnis ihrer Sammeltätigkeit recht zufrieden sein, denn die Zählung ergab, daß rund 115 000 Mark eingekommen waren. Und das kurz vor dem Ersten!

*

Daß die Reichshauptstadt am Sonntag wie das ganze Reich ihrer Toten in würdigen Feiern, deren erhebenste und gewaltigste die der Reichsregierung in der Staatsoper Unter den Linden war, gedachte, ist selbstverständlich. Theater und Kinos hatten ihr Programm darauf eingestellt, und auch in den beliebten Vergnügungsstätten, wo die Berliner sonst das Tanzbein schwingen, war an diesem Tag nur ernste Musik zu hören. Ungeheuer eindrucksvoll aber war die Vereidigung der 75 000 politischen Leiter des Gaues Brandenburg, die allen Berlinern, die ihr beigewohnt haben, unvergeßlich bleiben wird. Der Andrang der Schaulustigen war so ungeheuer, daß in der Innenstadt der Verkehr stellenweise völlig lahmgelegt war. 15 bis 20 Reihen standen in den Straßen, durch die der Zug sich zum Lustgarten, wo die Vereidigung stattfand, bewegte, hintereinander und warteten auf das großartige Schauspiel des Vorbeimarsches. Man hatte im Vertrauen auf die Disziplin der Berliner Bevölkerung nur wenig Polizei und SA zur Absperrung beordert und es ging wirklich. Zwar wurde da und dort einmal vorübergehend durchgebrochen, aber im allgemeinen vollzog sich die Absperrung völlig reibungslos. Als die Feierlichkeit dann zu Ende war, begaben die Teilnehmer sich nach dem Reichsehrenmal Unter den Linden, wo Reichspräsident von Hindenburg einen Kranz niederlegte. Eine Stunde später war der Verkehr in der Innenstadt wieder völlig normal.

*

Stand das Wochenende im Zeichen der Straßensammlung der SA-Führer und der Totenehrung, so steht die ganze Woche im Zeichen eines Ausverkaufs: der Weißen Woche, die in anderen Jahren stets mit der Grünen Woche zusammenfiel. Im Gegensatz zu den bunten Fenstern des erst vor wenigen Wochen beendeten Inventur-Ausverkaufs leuchten die Schaufenster während dieser zweiten großen Verkaufsschlacht des Jahres in reinem, blendendem Weiß. Die wunderbarsten Dekorationen aus weißen Geweben sind in den Schaufenstern aufgebaut, wobei der aus Taschentüchern und weißer Wäsche zusammengestellte und ein Baby im Schnabel haltende Storch „den Vogel abschießt" und in allen Varianten zu sehen ist. Aber auch riesige aus unzähligen Stücken zusammengesetzte Elefanten und sonstiges Getier kann man in den Schaufenstern antreffen und bewundern und manchmal ist es staunenswert, was die Phantasie der Dekorateure aus den einfachen, vorhandenen Mitteln zu machen wußte. Man hat keine Mühe gescheut, die Käufer, oder in diesem Falle besser gesagt, die Käuferinnen anzulocken und im allgemeinen scheint das auch gelungen zu sein, denn der Andrang in den ersten Tagen ist groß gewesen, und es steht zu erwarten, daß die Kauflust auch weiterhin anhalten wird.

Ein eigenartiges, sagenumwobenes und ein wenig geächtetes Institut kann in diesen Tagen auf sein hundertjähriges Bestehen zurückblicken: das Berliner staatliche Pfandhaus, oder, wie es der Berliner nennt, die „Pumpe". Es ist wirklich etwas Sonderbares um so ein Pfandhaus: so mancher ist recht froh, daß es existiert, es hat ihm schon aus mancher Klemme geholfen und doch, man spricht nicht gerne davon, weil man das Gefühl hat, daß man sich ein Armutszeugnis ausstellt, wenn man zugibt, daß man etwas versetzt hat. Recht treue Besucher waren zu allen Zeiten die Studenten, die sich allerdings auch der Benutzung dieses Instituts keineswegs schämten. Wie oft ging dem Studiosus gegen Ende des Monats das Geld aus, weil er ein paar Salamander zuviel gerieben hatte, und dann wanderte die Uhr oder irgend ein anderer Wertgegenstand ins Pfandhaus, um dort zu „studieren" bis der neue Monatswechsel eintraf. 100 Jahre nun ist es her, daß das Staatliche Leihhaus in der Jägerstraße gegründet wurde und es ist nicht zu beschreiben, was für seltene Dinge in dieser Zeit beliehen wurden; sogar eine echte vollständige Krokodilshaut hat einmal eine Weile dort gelagert. Die Beamten haben keinen leichten Beruf, denn es will wohl verstanden sein, eine uralte Schreibmaschine oder ein Fahrrad aus Großvaters Zeiten, ein wertvolles Druckwerk oder einen Pelzmantel mit wenigen Blicken auf seinen Wert hin abzuschätzen, es gehören dazu eine Menge von Kenntnissen, die zum Teil nur durch Erfahrung erworben werden können. 100 Jahre besteht das Staatliche Leihhaus in Berlin. Wieviel Not und Bedrängnis, aber auch wieviel Leichtsinn mag es in dieser Zeit gegeben haben! Die Möglichkeit, auf einen Wertgegenstand Geld geliehen zu bekommen, hat schon manchen Schaden angestiftet, aber sie hat auch schon unendlich Vielen ihren letzten Ausweg geboten. Und nicht nur dadurch stiftet das Berliner Leihhaus Gutes: der Reingewinn aus den Versteigerungen der zurückgebliebenen und verfallenen Pfänder, der vom früheren Besitzer des Pfandes nicht angefordert wird, fließt einer wohltätigen Stiftung zu, die ein wenig Sonne und Licht in das Leben alter, unverheirateter gebliebener und bedürftiger Damen bringt. So wird aus Not Segen!

Hitler — der „Hochverräter"

Eine Erinnerung an den Münchener Prozeß vom 26. Februar 1924

Von Dr. Rudolf Merkel

Münchener Volksgericht

Die Akten über die revolutionäre Tat des 9. November 1923 sind geschlossen. Die „Täter" stehen zur Verfügung des Gerichts. Nach geltendem Recht muß ein Auflehnungsversuch wider die Staatsgewalt gesühnt werden. Die Münchener Bevölkerung hat zwar eine andere Meinung über die Vorgänge vor der Feldherrnhalle als der Herr Staatsanwalt. Sieht so eine Revolution aus? Nennt man eine Tat, die aus patriotischen Beweggründen heraus getan ward — Hochverrat? Was Hitler und seine militärischen Mitarbeiter an jenem 9. November ins Werk zu setzen versuchten — war das nicht ein Versuch, das Joch fremder, undeutscher Mächte abzuschütteln? Nein — innerlich hielten Münchens Bürger weiter zu Hitler. Die Volksstimmung lehnte sich auf gegen jene Diener der Staatsgewalt, die über Hitler einen Wahrspruch fällen sollten.

Die Angeklagten

25. Februar 1924! Münchens großer Tag! Wer vermag auch schon seine Neugier zu bezähmen, wenn in der Infanterieschule in der Bluthenburgstraße vor dem Volksgerichtshof die Verantwortlichen des Hitlerputsches erscheinen? Dicht gedrängt steht vor den polizeilichen Absperrungen das Volk. Die Menge macht aus ihrer Sympathie für die Angeklagten gar kein Hehl. Die Absperrungsposten tun so, als ob sie die bissigen Bemerkungen gar nichts angehen. Drinnen, in dem provisorisch hergerichteten Saal, haben sich inzwischen die Angeklagten eingefunden. Neben Adolf Hitler fällt vor allem die kräftige Gestalt des Generals Ludendorff auf. Bei den ausländischen Journalisten findet dieser „Stratege des Weltkriegs" selbstverständlich das größte Interesse. Wer sind die anderen Männer auf der Anklagebank? Dr. Pöhner, den Münchenern wohlbekannt, der Polizeipräsident, und neben ihm sein Berater, der Oberamtmann Frick. Dann die Offiziere der alten Armee, denen man ihre militärische Vergangenheit sofort ansieht: der Hauptmann Ernst Röhm, der Oberleutnant a. D. Brückner, der Oberstleutnant a. D. Kriebel, Oberleutnant a. D. Pernet und Leutnant Wagner. Und als letzter auf der Anklagebank Dr. Friedrich Weber, ein Mitverschworener und Berater Hitlers. Hochverrat — dieses Verbrechen wird den Angeklagten zum Vorwurf gemacht. Adolf Hitler, der Hauptangeklagte, weiß sehr wohl, daß es in diesem Prozeß um Sein oder Nichtsein seiner jungen Bewegung geht.

Hitler als Ankläger

Nicht der Angeklagte, der Ankläger ist schuldig! Zu solcher Erkenntnis verdichten sich die Eindrücke der Prozeßteilnehmer, als gleich am 26. Februar Adolf Hitler das Wort nimmt. Er verteidigt sich nicht. Beileibe nicht! Er gibt offen zu: „Ich bekenne mich zu allem, was mir vorgeworfen wird, aber moralisch schuldig fühle ich mich nicht. Ich fühle mich vielmehr als besten Deutschen, der das Beste gewollt hat." Und aus dem Gefühl völliger Schuldlosigkeit wachsen dem „Hauptangeklagten" Riesenkräfte. Er fühlt sich hier — gerade hier — dazu gedrängt, die tieferen Beweggründe seines Handelns aufzudecken. Was heißt schon eine „Revolution"? Eine Revolution ist vor der Geschichte immer dann gerechtfertigt, wenn sie an Stelle des Gewesenen etwas Besseres setzt. Hatte nicht Adolf Hitler mit seinen Getreuen am 9. November eine bessere Zukunft für sein armes gequältes Volk heraufbeschwören wollen? Sollte sich in einem verrotteten Staatswesen jemand das Recht herausnehmen, nationalgesinnte Menschen in den Kerker zu schicken? Adolf Hitler appelliert beileibe nicht an das Mitleid der Richter. Mitleid braucht er nicht. Er fordert Recht, das noch jedem Manne zuerkannt werden muß, der aus reiner Gesinnung heraus für Volk und Vaterland handelt. Das Merkwürdige geschieht! Alle Prozeßteilnehmer — selbst Richter und Anwälte — beugen sich der überlegenen Kraft dieses entflammten und entflammenden Mannes. Innerlich stimmt jeder Adolf Hitler zu, als dieser mit Prophetenblick seine Anklagerede beschließt:

„Die Richter dieses Staates mögen uns ruhig ob unseres damaligen Handelns verurteilen, die Geschichte als Göttin einer höheren Wahrheit und eines besseren Rechtes, sie wird dennoch dereinst dieses Urteil lächelnd zerreißen, um uns alle freizusprechen von Schuld und Sühne."

Schuld und Sühne

Wären die Worte Adolf Hitlers vor dem Münchener Gerichtshof auch in die letzte deutsche Hütte gedrungen — vielleicht wäre dem deutschen Volke dann manches bittere Leid erspart geblieben. Damals stand es aber noch in der Macht der Systemgrößen und einer ihnen dienenden Presse, eine geschichtliche Anklagerede mit kühlem Schweigen zu übergehen. Ganz ließ sich aber das Echo doch nicht ersticken. Vor allem in München selbst sprach es sich herum, daß Adolf Hitler auch vor den Richtern seine Sache unerschrocken und mannhaft verteidigt hatte. Innerlich lehnten sich viele Tausende auf, als der Gerichtshof aus Gründen des formalen Rechts und vielleicht wider das eigene Empfinden Hitler, Weber, Kriebel und Pöhner zu einer fünfjährigen Festungshaft verurteilen mußte. In Berlin tobte man über das „milde" Urteil. Fünf Jahre — eine lange Zeit, lang genug, um ein Feuer ausbrennen zu lassen. Adolf Hitler glaubte aber an die Zukunft seiner Ideen. An dem Tage, an dem er die Festungshaftanstalt Landsberg am Lech betrat, mochten die Gegner des Nationalsozialismus ihre Akten über die Hitlerbewegung schließen. Für Adolf Hitler und seine Getreuen begann jetzt erst jene schöpferische Zeit, die zu neuen Siegen und Triumphen führte.

Juden und Kommunisten

Es ist bekannt, welchen Einfluß und Anteil die Juden in marxistischen und besonders kommunistischen Organisationen haben. Jede neue Gelegenheit bestätigt das. Da tauchen Namen auf, deren Klang so vielsagend ist, daß eine Erklärung dazu sich meist erübrigt. So erscheinen jetzt nach dem tragischen Ende des Marxismus in Oesterreich Namen von Parteiführern wie Danneberg, Freundlich, Breitner, Brocyner, Pollak und viele andere, die jetzt in der Tschechei von den vorher schon über die Grenze verschobenen Geldern leben, während die von ihnen verführten Arbeiter irgendwo im Sand verscharrt liegen oder in Kerkern schmachten, in die sie ihre „Führer" getrieben haben.

Wie sollte es auch anders sein, da doch in der Urzelle des Kommunismus, der Sowjetunion, die Juden immer noch, trotz aller anderen Behauptungen, die — oder jedenfalls einen Großteil der — einflußreichsten Posten besetzt halten. Die alten Parteibonzen sind ja zum größten Teil nicht mehr aktiv. Aber der junge Nachwuchs ist mindestens ebenso stark von Juden durchsetzt. Da berichtet mit Stolz die jüdische Zeitung „Die Stimme", daß sich in der Parteiexekutive der Sowjets 40 Juden befinden. Man beachte, daß darunter der Oberbefehlshaber der ukrainischen Armee ist, die an der Vernichtung des Bauerntums der Ukraine, wo schon Millionen Menschen Hungers gestorben sind, lebhaften Anteil hat. Das jüdische Blatt schreibt weiter:

„Unter den von der 17. Konferenz der Kommunistischen Partei in die Körperschaften der Parteiexekutive gewählten 292 Personen sind 40 Juden. Dem 71gliedrigen Zentralkomitee gehören folgende Juden an: Lazar Kaganowitsch (gleichzeitig einer der drei Sekretäre der Partei und Mitglied des Polit-Büros), dessen Bruder Moses Kaganowitsch, der Minister des Aeußern Maxim Litwinow, der Direktor der Kohlenindustrie des Don-Bossins Moses Ruchimowitsch, G. Jagoda von der Ogpu, der Oberbefehlshaber der ukrainischen Armee J. Jakir, der Landwirtschaftsminister Jacob Jakowlew, das Mitglied des Militärrates und Vizekriegsminister J. B. Garmarnik und Chatejowitsch, einer der Führer der Kommunistischen Partei der Ukraine; ferner als stellvertretende Mitglieder: der Chef der Zivilflotte Joseph Unschlicht, der Leiter der Ural-Bergwerke Moses Kalmanowitsch, der Generalsekretär der Sowjetgewerkschaften Salomon Lozowsky, der Minister für auswärtigen Handel A. Rosengolz, S. Schwarz, G. Brojda und G. Weinberg.

Dem 61gliedrigen Parteikontrollkomitee gehören folgende Juden an: Lazar Kaganowitsch, Emilian Jaroslawsky, Wladimir Groman, R. Davidson, B. Dwinsk, A. Lewin, M. Tiomkin, A. Fränkel, S. Chawkin und W. Scharangowitsch. Der 70gliedrigen Kommission der Sowjetkontrolle gehören die Juden an: Belenki, einer der Leiter der Ogpu, der Vorsitzende der Waldarbeitergewerkschaft G. Anzelowitsch, A. Gejster vom Finanzministerium, einer der Führer der Gewerkschaftsbewegung A. Zichon, R. Zemliatschko vom Verkehrsministerium, B. Rosenman vom Verkehrsministerium, B. Rosenman von der Staatskontrollkommission, der Generalsekretär des Gewerkschaftsverbandes Z. Weinbaum, der Chef eines Departements in der Ogpu M. Trelisar, J. Gindin, der Direktor des Bau-Trusts, M. Deutsch, R. Kissis, G. Melamid und W. Feigin. Der 22gliedrigen Revisionskommission gehören vier Juden an: J. Scheliches, Lew Aronstam, Jakob Sofar und E. Kogan."

Ob diese Liste einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben darf, ist nicht nachzuprüfen. Aber auch so wie sie ist, zeigt sie deutlich den starken Zusammenhang und die inneren Beziehungen zwischen Judentum und Kommunismus.

Billige Reisen in Deutschland

25 Prozent Fahrpreisermäßigung für Besucher aus dem Ausland

Die Deutsche Reichsbahn gewährt allen Personen, die ihren Wohnsitz im Auslande haben, ebenso allen im Auslande wohnenden Reichsdeutschen eine

Fahrpreisermäßigung von 25 Prozent auf die Schnellzugs-Fahrpreise.

Wenn der Aufenthalt in Deutschland mindestens 7 Tage beträgt. Die Ermäßigung wird sowohl für die Hinreise ab Grenze — wie für die Wiederausreise — über jede beliebige Grenzstation — wie für die Durchreise gewährt. Das ermäßigte Fahrscheinheft kann nur außerhalb Deutschlands verkauft werden; ein Kauf innerhalb Deutschlands nach Ueberschreiten der Grenze ist nicht möglich.

Auslanddeutschen Besuchern, die die von Pfingsten bis Mitte September stattfindenden Oberammergauer Jubiläums-Passionsspiele besuchen wollen, gewährt die Reichsbahn an Stelle der 25 Prozent Ermäßigung eine solche von 33⅓ Prozent. Um im Anschluß an den Passionsspielbesuch auch Reisen nach anderen deutschen Gebieten zu ermöglichen, wird diese Fahrpreisermäßigung auch gewährt, wenn die Rückfahrt von Oberammergau über einen anderen Weg als die Hinfahrt bzw. nach einem anderen Grenzbahnhof geplant ist. Die Ermäßigung gilt auch für die Hinfahrt allein (falls etwa ab Oberammergau ein Kraftwagen benutzt wird); sie gilt nicht für die Rückfahrt allein, also zum Beispiel nicht für Reisende, die im Kraftwagen nach Oberammergau kommen und mit der Eisenbahn zurückreisen.

Die Deutsche Lufthansa gewährt auf ihren Flugstrecken eine Flugpreisermäßigung von 30 Prozent auf den Rückflug, wenn Hin- und Rückflug zugleich oder aber der Rückflug unmittelbar nach Beendigung des Hinfluges gelöst wird.

Es wird weiter darauf hingewiesen, daß die Preise in deutschen Hotels ebenso bedeutend ermäßigt worden sind wie die Kurtaxen in Heil- und Seebädern.

Polnische Kinder zur Teilnahme an tschechischen Schulfeiern gezwungen

dk. **Warschau**, 3. März. Der „Kurjer Poranny" meldet, daß anläßlich einer in Orlowo (Tschechisch-Schlesien) zu Ehren der in polnisch-tschechischen Kämpfen gefallenen tschechischen Kämpfen gefallenen tschechischen Soldaten kürzlich stattgefundenen Feier auch die Schulkinder aus der Umgebung für einen Kranz gesammelt haben. Auf der Kranzschleife war dann ein Blatt mit dem Namen der Opfernden angebracht, unter denen viele Namen polnischer Kinder, die tschechische Schulen besuchen, zu finden waren.

Der „Kurjer Poranny" schließt daraus, daß man auf diese Weise hinterlistig die polnischen Kinder zur Teilnahme an der Feier gezwungen habe.

Die Polen in Frankreich

Der Krakauer „Ilustr. Kurjer Codz." sieht in dem französischen Gesetzentwurf über die Erhebung von Steuern von ausländischen Angestellten in Frankreich die Gefahr neuer Schwierigkeiten für polnische Arbeiter in Frankreich. Er klagt dann weiter über die Bevorzugung anderer Nationalitäten vor den Polen und sagt zum Schluß:

„In Polen aber gibt es französische Fabriken, in denen viele französische Arbeiter beschäftigt werden. Sollte für den Fall der Beschließung des neuen Gesetzes nicht auch Polen entsprechende Bestimmungen einführen, indem französische Arbeiter und Angestellte mit der gleichen Steuer belastet werden? Die aus einer solchen Steuer fließenden Summen könnten dazu verwandt werden, den polnischen Arbeitern, die aus Frankreich zurückkehren, zu helfen."

Reisende!

Um den Reisenden den Kauf des „Posener Tageblattes" auf den Bahnhöfen und Bahnsteigen zu erleichtern, hat sich die Bahnhofsbuchhandlung „Ruch" im Einverständnis mit der Geschäftsstelle unserer Zeitung entschlossen, zu dem aufgedruckten Preise keinen Zuschlag mehr zu erheben. Das Einzelexemplar des „Posener Tageblattes" kostet infolgedessen auf den Bahnhöfen jetzt nur 20 Groschen.



Wäsche



Damen- und Kinderwäsche aus Lawewel-Seide, Milaines-Seide, Toile de soie, Seiden-Trikot, Nansuk, Batist, Leinen sowie alle Trikotwäsche empfiehlt in allen Größen und großer Auswahl

J. Schubert
vorm. Weber
Leinenhaus
und Wäschefabrik
nur
ul. Wrocławska 3.

Für die Frühjahrsarbeiten in Feld und Garten

Gärtnerische Lehrhefte

Herausgeber: **A. Janson**, Gartenbaudirektor in Eisenach.

Die „Gärtnerischen Lehrhefte" haben in der Gärtnerwelt eine sehr gute Aufnahme gefunden, sind weit in die Praxis eingedrungen und an den meisten Gartenbauschulen eingeführt. Sie geben dem gärtnerischen Nachwuchs die geeigneten Mittel an die Hand, sich ein gutes fachliches Wissen anzueignen.

Die Hefte sind von hervorragenden Fachleuten herausgegeben und behandeln in sich abgeschlossen die wichtigsten Gebiete des Gärtnerberufes; auch der erfahrenste Gärtner wird viel daraus lernen können. Bisher erschienen folgende Hefte:

1. **Die Obstbaumschule.** Anleitung zur baumschulgerechten Heranzucht von Obstbäumen und Beerensträuchern. Von Gartendirektor **A. Janson.** Zweite Auflage. Mit 13 Textabbildungen. 62 Seiten. **zł 4,85**
2. **Marktpflanzenzucht.** Von **Paul Kache,** Gartendirektor in Sanssouci-Potsdam. Erstes Heft: Begonien, Cinerarien, Cyklamen, Fuchsien, Gloxinien, Hortensien, Pelargonien, Primeln. Dritte, neubearbeitete Auflage. 90 S. **zł 5,75** (Siehe auch Heft 7, 9, 28 u. 37.)
3. **Gärtnerisches Feldmessen und Nivellieren** mit einfachen Hilfsmitteln. Von Gartendirektor **A. Janson.** Zweite, neubearbeitete Auflage. Mit 39 Textabbildungen. 57 S. **zł 4,—**
4. **Angewandtes gärtnerisches Rechnen auf kaufmännischer Basis.** Lehr- und Nachhilfsbuch für Angestellte und Leiter gärtnerischer Erwerbswirtschaften. Von Handels- und Gartenbauinspektor **R. H. Häßner** in Köstritz. Zweite Auflage. 59 Seiten. **zł 4,85**
5. **Die Praxis der Gartengestaltung.** Eine Beschreibung der praktischen Arbeiten, die bei Ausführung neuer und Umänderung älterer Gartenanlagen auszuführen sind, nebst einem Anhang über Aufstellung von Kostenanschlägen. Von **B. Goerth,** Staatlicher Gartenbaudirektor. Zweite Auflage. Mit 33 Textabbildungen. 88 Seiten. **zł 5,10**
6. **Kaufmännische einfache Buchführung.** Mit Entwurf zu einer vereinfachten doppelten Buchführung für Gartenbaubetriebe. Lehr- und Hilfsbuch für Angestellte und Leiter gärtnerischer Erwerbswirtschaften. Zum Gebrauch an Fach- und Fortbildungsschulen und zum Selbstunterricht. Von Handels- und Gartenbauinspektor **R. H. Häßner** in Köstritz. Zweite, neubearbeitete Auflage. 85 Seiten. **zł 6,30**
7. **Marktpflanzenzucht.** Von **Paul Kache,** Gartendirektor. Zweites Heft: Allg. Grundlagen. Zweite Aufl. 93 S. **zł 5,10**
8. **Betriebsgrundsätze des Marktgemüsebaues.** Von **C. Maidorn,** Prov.-Gartenmeister in Göttingen. Mit 7 Textabbildungen. 63 Seiten. **zł 3,—**
9. **Marktpflanzenzucht.** Von **Paul Kache,** Gartendirektor. Drittes Heft: Grünpflanzen und Schnittgrün. (Asparagus, Farne, Palmen, Araukarien u. a.) Zweite, neubearbeitete Auflage. 99 Seiten. **zł 5,50**
10. **Das Mistbeet,** wie es eingerichtet, angelegt und bewirtschaftet sein will. Von Gartendirektor **A. Janson.** Zweite, neubearbeitete Auflage. Mit 15 Textabb. 48 Seiten. **zł 3,55**
11. **Bodenkunde.** Von **A. J. Werth,** Obst- und Gartenbauinspektor. Zweite Auflage. Mit 57 Textabb. 83 Seiten. **zł 5,50**
12. **Die wichtigsten Krankheiten und Schädlinge der Zierpflanzen** im Gewächshaus und Freien. Von Dr. **R. Laubert,** Regierungsrat an der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem. Mit 84 Textabbildungen. 130 Seiten. **zł 7,70**
13. **Kakteenzucht.** Von **L. Graebener,** Hofgartendirektor. Zweite, neubearbeitete Auflage. Mit 38 Textabb. 54 S. **zł 5,50**
14. **Das Schriftwerk des Gärtners.** Lehr- und Hilfsbuch für Angestellte und Leiter gärtnerischer Erwerbswirtschaften. Von Handels- und Gartenbauinspektor **R. H. Häßner.** 80 S. **zł 4,—**
15. **Angewandte Pflanzenanatomie und Pflanzenphysiologie.** Von Dr. **Wilhelm Ebert,** Prof. an der Landw. Hochschule in Berlin. Zweite, neubearbeitete Auflage. Mit 46 Textabb. 74 Seiten. **zł 5,10**
16. **Stauden für den Blumenschnitt.** Von **Curt Reiter,** Gartenbauingenieur in Dresden. Mit 23 Textabb. 70 Seiten. **zł 4,95**
17. **Der Obstbaumschnitt** nach natürlichen Entwicklungsgesetzen. Von Gartenbaudirektor **Walter Poenicke.** Zweite, neubearbeitete Auflage. Mit 79 Textabb. 80 Seiten. **zł 5,95**
18. **Die Blumentreiberei.** Anleitung zur Wintertreiberei der Blütenpflanzen nach neuesten Verfahren. Von **Curt Reiter,** Gartenbauingenieur in Dresden. Mit 19 Textabbildungen. 72 Seiten. **zł 4,95**
19. **Samenkunde** der gärtnerischen Kulturpflanzen und die Grundzüge des Samenbaues. Von **Curt Reiter,** Gartenbauingenieur in Dresden. Mit 6 Textabbildungen. 70 Seiten. **zł 4,95**
20. **Formobstbau auf neuzeitlicher Grundlage.** Von Landwirtschaftsrat **Otto Illing** in Chemnitz. Mit 27 Textabbildungen und 2 Grundrissen. 54 Seiten. **zł 4,—**
21. **Die Pflege des Gartens.** Anleitung über die richtigen Arbeiten und Leistungen, die nötig sind, um einen Park und Garten dauernd in gutem Zustande zu erhalten. Von **Carl Rimann,** Dipl.-Gartenbauinspektor in Berlin. 51 Seiten. **zł 4,—**
22. **Nützlinge im Gartenbau** unter besonderer Berücksichtigung von Vogelschutz und Bienenzucht. Von Prof. Dr. **Otto Janson,** Köln. Mit 75 Textabb. 82 Seiten. **zł 4,95**
23. **Der Steingarten,** seine Anpflanzung und Pflege. **V. E. Wocke,** Garteninspektor in Oliva-Danzig. Mit 72 Textabbildungen. 130 Seiten. **zł 8,60**
24. **Gärtnerische Maschinenkunde.** Von Gartendirektor **A. Janson** in Eisenach. Mit 52 Textabb. 72 Seiten. **zł 4,95**
25. **Praktische Düngerlehre.** Von **Adolf Johs. Werth,** Obst- und Gartenbauinspektor. Mit 15 Textabb. 84 Seiten. **zł 4,75**
26. **Gemüsetreiberei und Frühgemüsebau** unter Glas, nach holländisch-deutscher Art. Von Gartenbauinspektor **W. Binder,** Pillnitz. Zweite Aufl. Mit 30 Textabb. 74 S. **zł 4,75**
27. **Fruchttreiberei.** Von Gartenbaudirektor **Otto Meermann** Berlin-Dahlem. Mit 23 Textabb. 55 Seiten. **zł 4,—**
28. **Marktpflanzenzucht.** Von **Paul Kache,** Gartendirektor. Viertes Heft: Azaleen, Eriken, Rhododendron, Eapkris, Kamellien, Ardisien, Boronien, Cytisus, Myrte, Solanum, Veronika. 79 Seiten. **zł 4,95**
29. **Die Chemie des Gärtners in ihren Grundzügen.** Von **K. Holder-Egger,** Gartenbaudirektor in Finkenwalde. Zweite, neubearbeitete Aufl. Mit 4 Textabb. 46 Seiten. **zł 3,75**
30. **Die Theorie der Bodenbearbeitung.** Von **Kurt Meymund,** Obst- und Gartenbauinspektor. Mit 11 Textabb. 50 S. **zł 3,55**
31. **Pflanzengeographie.** Von Prof. Dr. **Ewert.** 53 S. **zł 4,—**
32. **Einjahrsblumen,** die Beachtung verdienen. Von **Curt Reiter,** Gartenbauinspektor. Mit 37 Textabb. 86 Seiten. **zł 5,50**
33. **Rosenkultur und Rosenschulbetrieb.** Von **Kurt Thomae,** Staatl. dipl. Gartenbauinspektor in Berlin. Mit 13 Textabbildungen. 110 Seiten. **zł 7,50**
34. **Anleitung zum gärtnerischen Perspektivezeichnen,** einschließlich Spiegelung und Schattenkonstruktion. Von Gartenarchitekt **Carl Wilczek,** Weihenstephan. Mit 47 Textabb. 53 Seiten. **zł 4,30**
35. **Abriß der Geschichte der Gartenkunst.** Von Gartenarchitekt **Carl Wilczek.** Mit 39 Textabb. 94 Seiten. **zł 6,75**
36. **Leitfaden der Laubholzkunde.** Von Prof. Dr. **Höfker.** Mit 27 Textabbildungen. 142 Seiten. **zł 9,50**
37. **Marktpflanzenzucht.** Von **Paul Kache,** Gartendirektor. Fünftes Heft: Buntlaubige Warmhausgewächse. 67 S. **zł 4,75**
38. **Die besten gärtnerischen Geräte.** Für die Praxis ausgewählt von **H. Steinmetz,** Diplomlandwirt in Durlach in Baden. Mit 98 Textabbildungen. 111 Seiten. **zł 9,50**
39. **Ernte, Zurichtung, Verpackung, Versand und Absatz von Gemüse.** Von **Hermann Lisges,** Dipl.-Gartenbauinspektor, Direktor der Rhein. Lehranstalt für Gemüsebau, Straelen (Kreis Geldern). Mit 29 Textabb. 112 Seiten. **zł 8,25**
40. **Die neuzeitliche Obst- und Gemüseverwertung.** Von **H. Schieferdecker,** Obstverwertungstechniker an der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Berlin-Dahlem. Mit 28 Textabbildungen. 80 Seiten. **zł 6,30**
41. **Chrysanthemen,** ihre Beschreibung, Kultur und Züchtung. Von **Otto Sander,** Staatl. Dipl. Gartenbau-Inspektor, Gartenbauoberlehrer an der Staatl. Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau zu Weihenstephan. Mit 46 Textabbildungen. 91 Seiten. **zł 7,95**
42. **Die tropischen Orchideen,** ihre Heimat, Einfuhr, Kultur und Vermehrung. Von **Herm. A. Sandhack,** Obergärtner der Gartenverwaltung „Haus Schulenburg", Gera. Mit 24 Textabbildungen. 66 Seiten. **zł 6,30**
43. **Gärtnerische Züchtungskunde.** Für den Unterricht an gärtnerischen Fachschulen und zum Selbststudium. Von **Karl Albert Fotsch,** Fachlehrer der Gartenbauschule in Brienz. Mit 27 Textabbildungen. 73 Seiten. **zł 6,20**
44. **Die Praxis der Bodenbearbeitung im Gartenbau.** Von **Wilh. Mendorff,** Staatl. Dipl.-Gartenbauinspektor in Finkenwalde b. Stettin. Mit 28 Textabb. 91 Seiten. **zł 6,20**

Alle Bände liegen in der Buchdiele der

KOSMOS Sp. z o. o. Buchhandlung

Poznań, Zwierzyniecka 6, Eingang vom Treppenhaus, aus.

Bei Versand mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 0,30 zł Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.

Fa. Fr. Hartmann, Oborniki
Gartenbaubetrieb und Samenhandlung
offeriert **Feld- Gemüse u. Blumensamen**
für Gärtnerei und Landwirtschaft.

Spezialität:



Jetzt billige Preise!

Beste erprobte Markt- und Frühgemüse, Futter-Rüben, Eckendorfer Riesen-Walzen, Futtermöhren, Wruken u. dergl. — **Gemüse- und Blumensamen** in kolorierten Tüten. **Obstbäume in best. Sorten Beerensträucher, Ziersträucher, :: Erdbeer-, Spargel- und Rhabarberpflanzen, Rosen Ia in Busch- und Hochstamm. Frühjahrs-Blumenstaud.** u. ausdauernde **Stauden zum Schnitt.** — Massenvorräte **Edel-Dahlien in ca. 80 Prachtsorten. Gladiolen** neueste amerikanische Riesen.

N. B. **Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer und grösseren Bedarf.**

Der Betrieb umfasst etwa 75 Morgen.
Das neue illustrierte Preisverzeichnis gratis.

Richard Gewiese, Baumeister
Środa, ul. Długa 68
Fernruf Środa 117 oder Poznań 5072 (bei Baumeister Kartmann)

Neu- u. Umbauten, Erhaltungsarbeiten, Entwürfe, Bauleitung, Bauberatung, Schätzungen
führe ich auch in Posen u. Umgegend aus.

POLEN

Seine Staatsführung, seine Wirtschaftskräfte, sein Volkstum und seine Probleme zeigt jetzt in einer Reihe von Heften

DIE WOCHE

Erstes Heft Nr. 7
Zweites Heft Nr. 8
Drittes Heft Nr. 9

Im Buch- und Strassenhandel erhältlich
Verlag Scherl, Berlin SW. 68

Auslieferung für Polen
KOSMOS Sp. z o. o.
Verlag und Groß-Sortiment
POZNAN, UL. ZWIERZYNIECKA 6.

Sanitäre Anlagen
für Gas, Wasser und Kanalisation **Badeeinrichtungen**
B. Sanin, Poznań, ul. Gołębia 3
Gegr. 1888. (neben Pfarrkirche)

Altnordisches Bauernleben

Bei der Bedeutung, welche die nördlichen Länder, also vor allem Schweden, Norwegen und Dänemark, für die germanische Frühgeschichte haben, dürfte es fesselnd sein, zu sehen, wie sich in alter Zeit dort oben das Bauernleben abspielte.

Das Düngen der Felder, sowie das Anlegen der Zäune, mit denen man meist auch die Felder umschloß, war Knechtsarbeit, der freie Bauer führte den Pflug, der meist mit Ochsen bespannt war. Bei der Ernte kannte man nicht die Sense, sondern benutzte meist die Sichel.

In der Nähe der Höfe legte man häufig Baumgärten an, in denen vor allem Apfelbäume standen, die auch wild in den Wäldern wuchsen. Auch im Deutschland der Frühzeit kannte man im wesentlichen von Obstbäumen nur den Apfelbaum. Große Bedeutung maß man auch den Haselbüschen zu, deren Pflege, soweit sie in Gärten und nicht wild wuchsen, Sache der Frauen und Mädchen war. Eine Handvoll Nüsse durfte sich jeder, der durch einen fremden Haselbusch ging, mitnehmen; wer mehr nahm, erlitt Strafe. Im gemeinsamen Walde durften Haselsträucher nicht abgehauen werden. Die Heiligkeit der Hasel, die im Christentum durch eine Marienlegende befestigt wurde, äußert sich auch darin, daß man Gerichts- und Kampfplätze mit Haselstecken umzäunte. Die Eiche stand gleichfalls unter besonderem Schutz.

Reich an Bienen waren die Südschwedischen Wälder; auch die Bienenzucht in Körben oder Stöcken in der Nähe der Behausungen kannte man schon in den ältesten Zeiten, soweit das Klima, wie in Nordschweden, Norwegen und Island, der Zucht dieser nützlichen Tiere keine Schranken setzte. Schön ist die altnordische Sage, die kündet, daß die Weltesche, die als gewaltige Stütze durch das neunfache Welthaus geht, jeden Morgen süßen Tau, den Honigtau, von ihren Blättern schüttelt, der den Bienen zur Nahrung dient. Met, der Lieblingstrank der nordischen Völker, wurde unter wesentlicher Benutzung von Honig hergestellt, und als das Christentum seinen Einzug gehalten hatte, gewann die Bienenzucht durch den Wachsbedarf der Kirche erhöhte Bedeutung.

Die altnordischen Bauern kannten meist nur zwei Mahlzeiten, das Tagmahl oder den Morgenimbiß, der in der Mitte des Vormittags und, nach Einführung des Christentums, nach der Messe eingenommen wurde, und das Abendmahl. Vor und nach dem Essen wusch man sich die Hände; bei Festmählern wurden Becken mit Wasser und Handtücher herumgereicht. Es war verpönt, bei Tisch vorlaut zu schwatzen, auch gieriges Essen und allzu reichliches Trinken wurden gerügt. Grütze und Brei wurden in einer großen Schüssel aufgetragen und mit einem Löffel gegessen.

Wesentlicher Bestandteil altnordischer Bauernwirtschaft war das Vieh. Von einem reichen Bauern wird berichtet, daß er seinem Lieblingsochsen die Hörner versilbern, ihre Spitzen sogar vergolden ließ, um sie dann durch eine Kette mit drei Goldringen zu verbinden. Auch die Schafe — der Besitz einer Schafmutter gab Hofrecht — zählten zum wichtigen bäuerlichen Eigentum, gaben sie doch, neben der Wolle, Milch, aus der man Butter, Käse und eine eingekochte, dicke Speise, Saudapicki genannt, bereitete, und Fleisch. Große Teile der altnordischen Herden bestanden aus Ziegen, die, was ihre Wertschätzung dartut, auch dem Donnergott als Gespann dienten. Das Schwein wurde in allen Nordländern sehr hoch geschätzt. Außer Thor haben alle Götter, nach altnordischer Anschauung, edle, prächtige Rosse. Bis ins späte Mittelalter galten nordische und besonders schwedische Pferde als besonders kostbar, und Könige wußten sich nicht königlicher zu beschenken als mit weißen, falben oder grauen Nordlandspferden. Von Geflügel kannte man besonders Gänse und Hühner; vor allem die ersteren standen hoch im Wert, in Ostgotland z. B. gab man zwei Milchferkel für eine Gans. Hunde erfreuten sich großer Beliebtheit und waren dem altnordischen Bauern unentbehrlich. Man kannte vor allem langhaarige, graue Hunde mit dunklen Flecken, aber auch kurzhaarige, schwarze. Von den gewaltigen, den Bernhardinern ähnlichen Hirtenhunden wird gesagt, sie seien kühn gegen den Wolf, streng gegen das Schaf, fromm gegen den Menschen. Einsam lebende Bauern besaßen wohl auch Schlachthunde (vighundar), doggenähnliche Tiere, die zum Kampf mit dem Menschen abgerichtet waren.

Spinnen und Weben waren die Hauptbeschäftigungen der Frauen, die einfaches Linnen, aber auch kunstreiche, bunte Zeugstoffe sowie starke Wolltücher herstellten. Nähen und Sticken galt als eine Beschäftigung, der sich die edlen Frauen widmeten. Banner und Fahnen wurden von den Frauen und Mädchen mit Bildern geschmückt. So wird berichtet, daß die Dänen, die einst das Schloß Kynvid in England belagerten, eine Fahne mit sich führten, die Ragnar Lodbroks Töchter gestickt hatten.

Waren die Kinder entwöhnt, so war, neben der Milch, der Honig ihre erste Speise. Beim ersten Zahn spendeten Eltern oder Paten das Zahngeld, das aus einem Ring, einem Messer, bei Wohlhabenden sogar aus einem Landgut bestand. Die Knabenspiele waren meist Leibesübungen, auch Ball- und Kugelspiele erfreuten sich großer Beliebtheit.

Solange die Nordländer noch Heiden waren, bestanden ihre Hauptfeste aus drei großen Schmäusen, einen zu Wintersanfang, einen mitten im Winter, einen dritten im Sommer. Nach Einführung des Christentums wandelte sich das erste Fest meist zum Freundesfest, das Mitwinterfest zum Julgebot, und das Sommerfest wurde in den Frühling, in die Osterzeit, verlegt. Das Freundesfest wurde in vielen Gegenden auch zum Erntefest, während das Frühjahrsfest oft Lenz- oder Siegesfest hieß. Der Sommer war ohne große Festlichkeiten, weil die Arbeit keine Zeit dazu ließ. Das Julfest, die Hauptfeier des ganzen Jahres, währte zehn Tage, zuweilen auch doppelt so lang, nämlich vom 24. Julmond bis zum 13. Hartung. Die Nordlandmänner pflegten zur Julzeit mit ihren Schlitten dorthin zu fahren, wo die großen Zusammenkünfte (samandryckjur) stattfanden. Freunde und Bekannte wechselten von Jahr zu Jahr ab, einmal waren sie Gäste, einmal spielten sie den Wirt. Andere, von Fall zu Fall begangene Feste waren das Verlobungsbier, dann die oft sieben Tage währende Hochzeit, das Empfangsfest, wenn einer, der lange abwesend war, in die Heimat zurückkehrte, das Erbmahl, das der Erbe zu veranstalten hatte, wenn der Hausvater, gestorben war. Auch jeder Vertrag, Kauf u. dgl. wurde gefeiert, ebenso Freilassungen und ähnliche wichtige Geschehnisse.

Die Gastlichkeit, schon von Cäsar und Tacitus gerühmt, gehört zu den wesentlichsten Tugenden des Nordens. Kein Fremder durfte unerquickt das Haus verlassen, ja, selbst die Blutrache verstummte, wenn der Feind über die Schwelle des Feindes trat. Hof- und Haustüren standen am Tage offen, und jeder, der vorüber kam, durfte eintreten in der Gewißheit, daß ihm Speise und Trank dargereicht wurde. Vom Regen Durchnäßten wurden Gewänder dargeboten. Allerdings sollte kein Gast länger als drei Tage weilen; so bestimmt altnordische Sitte.

So führten die altnordischen Bauern ein hartes, aber auch fröhliches Leben, verbunden der Heimat und Gott, der sich ihnen offenbarte zu allen Zeiten des Jahres, dem sie dienten in Mannentreue als pflug- und schwertgewohnte Nordlandmenschen.

(Aus der N. S. Landpost.)

Für den Garten:

Praktische Winke zur Ausführung der Bespritzung von Obstbäumen

(Aus eigener Erfahrung von Gartenarchitekt Karl Paczkowski.)

Die Wirkung all der heute in Gebrauch befindlichen Spritzflüssigkeiten ist abhängig davon, daß diese in entsprechender Verteilung überall dahin kommen, wo an den Pflanzenteile sich Feinde befinden oder Krankheiten entstehen können. Daraus ergibt sich, wie notwendig eine richtige Ausführung der Spritzarbeiten ist. Nicht die Menge der Spritzflüssigkeit, die verbraucht wird, gibt den Maßstab für die Richtigkeit der Ausführung der Arbeit, im Gegenteil, da die Wirksamkeit aller dieser Mittel mehr oder weniger gebunden ist an eine möglichst feine Verteilung der Brühe, geht hier oftmals Minderverbrauch und bessere Wirkung Hand in Hand. Schwer ist es, den innerhalb von Holzwucherungen sitzenden Schädlingen vollständig beizukommen. Es ist daher kein Wunder, daß zum Beispiel alle Spritzungen gegen die Blutlaus einen vollen Erfolg nicht bringen können. Wohl wird ein großer, ja der weitaus größte Teil der Läuse durch eine Spritzung abgetötet, die wenigen in den Vertiefungen sitzenden und nicht betroffenen Exemplare reichen aber aus, um bei der bekannten ungeheuren Vermehrungsfähigkeit der Blutlaus in kurzer Zeit wieder umfangreiche Neusiedlungen entstehen zu lassen.

Zur richtigen Ausführung der Spritzungen gehören gute Spritzen. Es ist hier nicht der Ort, Firmen zu empfehlen, und zu einer ausreichenden Beschreibung, die übrigens jede Preisliste dieser Firmen liefert, fehlt es an Platz. Wir besitzen derartige Geräte, die jeden Bedingungen entsprechen, von den kleinen Handspritzen bis zu den größten fahrbaren Spritzen. Am meisten im Gebrauch sind jetzt wohl die selbsttätigen Rückenspritzen. Für größere Obstbaumplantagen werden auch Spritzen angefertigt, die von Pferden gezogen werden; im Westen Amerikas werden Motorspritzen verwendet, die bei uns noch keine Verwendung finden, weil unsere Obstplantagen immer wieder zu eng gepflanzt und zu viel mit dauernden Unterkulturen bestellt werden.

Bei den so außerordentlich verschiedenartigen Mitteln und den ebenso unterschiedlichen Schädlingen, gegen welche die Spritzung Anwendung finden soll, ist es schwer allgemein gültige Bestimmungen festzustellen. Bei allen Mitteln liegt die Gefahr nahe, daß unrichtige Anwendung nicht nur den Schädlingen, sondern auch den Kulturpflanzen selbst Schaden bringen kann. Im allgemeinen werden die in der Entwicklung befindlichen Pflanzenteile, also junge Triebe, Blätter, Blüten usw. empfindlicher sein als angereifte. Im unbelaubten Zustande werden stärkere Lösungen gegeben werden können als während der Vegetation. Alle Mittel wirken um so erfolgreicher, um je feinerer Verteilung sie auf die Pflanzen kommen. Die Spritzenmundstücke dürfen nicht zu nahe an die Pflanzenteile gehalten werden, damit ein Zusammenfließen der Tröpfchen vermieden wird. Da wo man beim Spritzen die Flüssigkeit am Stamm herunter rinnen sieht, wird nicht nur falsch gespritzt, sondern auch Spritzbrühe verschwendet. Bei sehr windigem Wetter soll man das Spritzen unterlassen. Starker Sonnenschein verursacht oft die Entstehung von Brennflecken beim Spritzen; beim Regenwetter zu spritzen ist zwecklos, da dann ein Abspülen stattfindet. Fast alle Spritzmittel, besonders aber Kupferkalkbrühe und Schwefelkalkbrühe, sind im frisch bereiteten Zustande wirkungsvoller als abgestanden. Darum bereite man nie mehr Brühe vor als nötig. Bei der Anwendung aller nicht- oder mangelhaft erprobter Mittel sei man sehr vorsichtig. Nur zu leicht kann man sonst den Bäumen mehr schaden als nützen. Folgend nur zwei Mittel, die jetzt im Frühjahr Verwendung finden: — Als Universalmittel, welches ich im Herbst und Frühjahr für Obstbaumkrankheiten verwendete und Jahrelang in der Provinz Posen, Schlesien und Pommerellen mit überraschenden Erfolg angewandt hatte, ist das Obstbaumkarbolineum, welches im hiesigen Handel (nicht zu verwechseln mit gewöhnlichem Karbolineum) von jedem Gartenbesitzer in jeder beliebigen Menge käuflich ist. Die Zubereitung der Spritzbrühe erfolgt in peinlich sauberen Holztonnen oder Kübeln. Das geschieht folgendermaßen: Im November bis Ende März, 1 Teil Karbolineum und 10 Teile Wasser; April kurz vor dem Austrieb der Knospen, 1 Teil Karbolineum und 20 Teile Wasser.

Um ein verstopfen der Spritzdüse zu vermeiden, muß die Lösung durch ein feines Sieb gegossen werden. Ein weiteres Mittel, welches ich seit 3 Jahren im Frühjahr ausprobiert habe, und gegen andere Präparate bedeutend billiger ist, ist folgendes: Eine 15%ige Lösung von 40% Kalisalz; ich habe damit alle Apfel- und Birnbäume mit dieser Mischung anstatt mit Obstbaumkarbolineum zu vorbezeichneter Zeit bespritzt. Der Erfolg war derselbe wie bei Obstbaumkarbolineum d. h., die Rinde der Bäume glatt und sauber von Moos, Blattläuse und Raupen traten überhaupt nicht, Apfelfloh nur ganz vereinzelt auf, Blutläuse traten erst im Hochsommer wieder in Erscheinung.

Ich empfehle deshalb dringend, die Bäume mit Obstbaumkarbolineum zuverlässiger Herkunft oder, wer es auch versuchen will, mit einer 15%igen Lösung von 40% Kalisalz zu spritzen.

Erwähnen möchte ich noch, daß die Eier und Insektenlarven an den unteren Triebspitzen und Astwinkel lagern. — Da es bekannt ist, daß Blutläuse nicht nur an den Aesten, sondern auch an den Wurzeln überwintern, ist es nötig, die Apfelbäume im zeitigen Frühjahr in einem 20—30 cm breiten Streifen um den Wurzelhals herum mit Kainit, Tabakstaub oder gebranntem Kalk zu belegen, damit die aufsteigenden Läuse durch die Lauge getötet werden.

Ueber die weiteren einzelnen Bekämpfungsmittel und deren Zusammensetzung komme ich in meinem nächstfolgenden Aufsatze über die Bekämpfung des Amerikanischen Stachelbeer-Meltaues besonders zurück.

Möchte ein Gartenbesitzer besondere Fragen beantwortet wissen, so stehe ich gern mit meinen Erfahrungen zur Verfügung. Er möge sich persönlich an mich oder unter Beifügung des Rückportos an die Redaktion der Zeitung wenden.

Mehr Sauberkeit im Schweinestall!

In vielen Schweineställen läßt die Sauberkeit noch viel zu wünschen übrig. Dies ist meistens darauf zurückzuführen, daß die Jauche infolge ungenügenden Gefälles keinen Abfluß hat. Ferner wird aber auch den Schweinen, die zu den saubersten Haustieren gehören, meistens keine Gelegenheit gegeben, ihr Lager sauber zu erhalten. Hier läßt sich auf einfache Weise Abhilfe schaffen. Teilt die Bucht mit Hilfe einiger aufgetrennter Kieferstangen in einen Lagerplatz und in einen Futter- und Mistplatz, und zwar so, daß der vordere Futter- und Mistplatz zwei Drittel und der hintere ein Drittel der Grundfläche einnimmt. Wenn man den Liegeplatz reichlich mit Einstreu versieht, so werden die Schweine diesen nicht beschmutzen, sondern ihre Notdurft im Mistplatz verrichten. Die Bucht muß allerdings genügend Gefälle haben und so eingerichtet sein, daß die Jauche unter der Buchtentür hindurch in die auf dem Gange befindliche Jaucherinne abfließen kann, die ebenfalls ein entsprechendes Gefälle haben muß. Mit Hilfe dieser einfachen und billigen Maßnahme kann man die häufig in Schweineställen anzutreffende Unsauberkeit beseitigen und den dadurch entstehenden Krankheiten vorbeugen.

Noth, staatl. gepr. Landwirt.

Beetpflügen oder Rundherumpflügen?

Das Beetpflügen ist in der Praxis fast überall verbreitet, während man das Rundherumpflügen weniger häufig antrifft. Die Leistung bei letzterer Methode ist jedoch, wie neue Versuche gezeigt haben, besser als beim Beetpflügen,

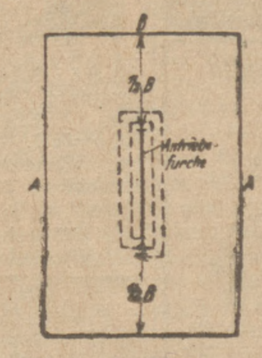


Abb. 1. Anpflügen eines Schlages mit regelmäßiger Schlagform zum Rundherumpflügen.

da die Zeit für das Wenden auf dem Vorgewende fortfällt und außerdem auf unregelmäßig geformten Schlägen das Auspflügen größerer Keilstücke vermieden wird (Dr. Peters und Dr. Tismer, „Arbeitsverfahren und Arbeitsleistung in der Landwirtschaft"). Als Nachteil des Rundherumpflügens wird vielfach angesehen, daß die Zugtiere zu sehr in Anspruch genommen werden, da die Erholungspausen gegenüber dem Wenden an den Beetenden nur gering sind. Darauf ist zu erwidern, daß Nachteile bei ruhiger, gleichmäßiger Arbeit keineswegs festzustellen sind. Auch eine nachteilige Wirkung auf die Saaten durch unzureichende Pflugarbeit an den Ecken ist nicht zu befürchten. Die bisherigen Beobachtungen haben jedenfalls ergeben, daß die Arbeit an den Ecken nicht schlechter aus-

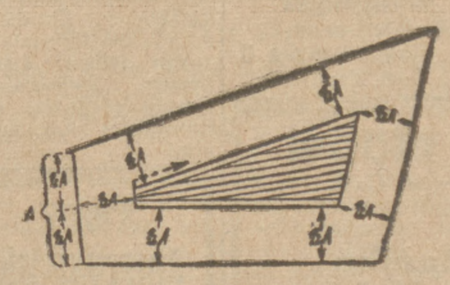


Abb. 2. Abstecken der Antriebsfurche eines unregelmäßigen Schlages zum Rundherumpflügen.

fällt, als an den Ein- und Aussetzstellen beim Beetpflügen. Im Frühjahr ist es jedoch nicht zweckmäßig, Schläge beim Rundherumpflügen auseinanderzupflügen, also an der Außenseite anzufangen und linksherum zu pflügen. Dabei treten die Pferde den gepflügten Acker an den Ecken wieder fest, wodurch die spätere Saat unter Umständen geschädigt wird. Die Technik des Rundherumpflügens ist verhältnismäßig einfach, man steckt in der Mitte ein der Form des Schlages ähnliches Feld ab, um ein genaues Anpflügen zu ermöglichen. Am einfachsten ist dies bei völlig rechteckigen Schlägen. Es genügt dann, auf der Mittelfurche des Schlages von beiden Enden aus die Hälfte der Schlagbreite abzutragen um die beiden Punkte miteinander zu verbinden (Abb. 1). Diese Linie bildet dann die Antriebsfurche. Wenn der Schlag unregelmäßig geformt ist, muß man sich

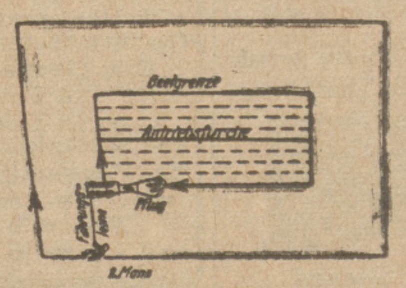


Abb. 3. Anpflügen eines Schlages zum Rundherumpflügen mittels Führungsleine.

beim Abstecken nach der kürzesten Seite richten. Die halbe Länge dieser Seite wird von jeder Seite aus an zwei Stellen rechtwinklig in den Schlag hineingemessen (Abb. 2). Die auf diese Weise ermittelten Punkte verbindet man und erhält so die Seitenlinien des Mittelbeetes. Eine andere Art des Antreibens zum Rundherumpflügen kann in folgender Weise vorgenommen werden: Ein Mann geht an der Schlaggrenze entlang und führt das Sattelpferd des Pfluggespannes an einer langen Leine, während der Gespannführer den Pflug so führt und das Pferd so lenkt, daß die lange Führungsleine stets straff ist. Die genaue Art der Ausführung zeigt unsere Abbildung 3.

Überschriftswort (fett) .... 20 Groschen
jedes weitere Wort .... 12 "
Stellengesuche pro Wort .... 10 "
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 "

Kleine Anzeigen

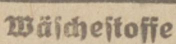
Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt schnell und billig die Kleinanzeige im Posener Tageblatt.

Eine komplett eingerichtete
Selterfabrik und Bierverlag
zu verkaufen. Anfragen bitte zu richen an
Oswald Schuster
św. Wojciecha 29.

Gebrauchte Möbel
sämtliche Gegenstände kaufe — verkaufe.
Wożna 16
Nowy Dom Komisowy.



Wäschestoffe



Leinen-, Einschütte-, Wäschestoffe, Bettwäsche-Stoffe, Wäsche-Seide, Handtücher, Schürzen-Stoffe, Flanells empfiehlt in großer Auswahl zu ermäßigten Preisen
J. Schubert
vorm. Weber
Leinenhaus u. Wäschefabrik
nur
ul. Wrocławska 3.

Diverse Möbel
u.a. günstig zu verkaufen.
Matejki 61, Wohnung 11

Stutzflügel
preiswert abzugeben.
Dominikańska 3
Dom Komisowy.

Möbel
bester Qualität am günstigsten im neuen Geschäft
Spółka Meblowa
Poznań
Stary Rynek 46/47.
nur 1. St.

American-Farm Piotrowo
p. Czempin, pow. Kościan, verkauft laufend Bruteier zu 25 gr das Stück (weiße, schwere amerik. Leghorn). Ab März Eintagsküken 65gr das Stück, von nur 2jähr. Hennen mit einer durchschnittl. Jahreslegeleistung von 180 Eiern pro Huhn.

Bruteier
prämiierter weißer Reichshühner à 0,30 zł gibt ab
Dom. Pniewy Zamek,
pow. Szamotuły.



Pianos
bester Qualität liefert zu günstigen Bedingungen ab Fabrik die größte Pianofabrik des Landes
B. Sommerfeld
Filiale Poznań,
ul. 27. Grudnia 15.

Roten Setter.
1½ Jahre alt, verkaufe.
Wichliński
Północna 8, W. 1.

Blüthner-Flügel
kurz, fast neu, verkauft zu günstigen Bedingung.
B. Sommerfeld
Poznań,
ul. 27. Grudnia 15.

Verschiedenes

Zu vergeben:
Aufstellung von Drahtumzäunung für eine Parzelle von 24 × 35 m Fläche Höhe des Drahtes 1 75 m. 1 Personen- und Wageneingang Offerten u. 7078 an die Geschst. d. Zeitung.

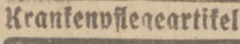
Autotransporte Umzüge
führt preiswert aus Speditionsfirma
W. Mewes Nachf.
Poznań, św. Wojciech 1
Tel. 33-56, 23-35.

Schreibmaschinen,



Rechenmaschinen, Paginiermaschinen, Vervielfältiger, Zubehöre, Reparaturen, Abänderungen, Überholungen, Büromöbel, Registraturen, Karteien, zusammensetzbare Bücherschränke.
Skóra i Ska,
Aleje Marcinkowskiego 23

Radio
Neu- und Umbau, sowie neueste Lautsprechersysteme zu billigsten Preisen.
Harald Schuster
Poznań. św. Wojciecha 29.



Krankenpflegeartikel



empfiehlt billigst das größte Fachgeschäft:
„Dom Sanitarny"
Poznań, Gwarna 19.
Für die Wintersaison empfehlen wir: elektrische Heizkissen und Wärmeflaschen. Große Auswahl in Gummistrümpfen, Leibbinden, Bruchbändern u. Plattfußeinlagen.
Wir leihen: Höhensonnen, Babywaagen, Krankenfahrstühle, elektromedizinische Apparate usw.

Targ Amerykański
St. Rynek 10
hat die niedrigsten Preise!
Hunderte prakt. Artikel
Besichtigung ohne Kaufzwang.

Michelin Superconfort (Aero)
mit höchster Gleitschutzwirkung
Bibendum - Reifen und Schläuche, neuester Typ in weltbekannter Qualität sof. lieferbar
Org. Gargo
Oele und Fette
Chevrolet-Teile und Akkumulatoren
Fa. Pneumatyk,
früher Auto-Müller
Telefon 6976
Poznań, ul. Dąbrowskiego 34.

Nähe
elegant, schnell, billig Kleider, Mäntel u. Kostüme.
Stochla (Time)
św. Marcin 43.

Dr. Hirschfeld
Sexual - Katastrophen
35,— zł.
Skryta 6, W. 2.

Ärztlich geprüfte
Krankenschwester
für kosmetische u. medizinische Massage.
Sprechstund. 1—5 Uhr.
Hotel Polonja,
Zimmer 457.

Aesthetische Linie ist alles!
Eine wunderbare Figur gibt nur ein gut zugepaßtes Korsett, Gesundheitsgürtel. Unbequeme Gürtel werden umgearbeitet.
Korsett-Atelier
von Anna Bitdorf
pl. Wolności 9.

Umfassonieren
Umarbeiten von Damen- und Herrenhüten 1.50 zł.
Krawattenreinigung.
Hain, Sapieżyński 1.
Filiale: Focha,
Ecke Gąsiorowskich.

Tapeten-Versandhaus
S. Stryszyk
Poznań,
Al. Marcinkowskiego 19
Tapeten, Wachstuche, Läufer Leisten.
Grosse Auswahl!
Billige Preise!

Kleines
Zwei Familien-Haus
(neu) und Vermögen gegen gleichwertiges Objekt evtl. guter Landwirtschaft nach Polen zu vertauschen. Off. unt. 7094 a. d. Geschst. d. Zeitung.

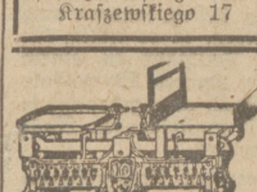
Tausch

Tausche
mein zweistöckiges, gutes, schuldenfreies Zinshaus in Posen gegen ein größeres. Kann ca. 30 000 zł zuzahlen. Gefl. Offert unter 7095 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

APOLLO
Ab Sonntag, den 4. März
Die bildschöne Verführerin
Claudette Colbert
als
Die grosse Sünderin
Ricardo Cortez — Baby le Roy
Ein Film, der Bewunderung hervorruft.
Vorführungen 5, 7 u. 9 Uhr.

Wir drucken:
Familien-, Geschäfts- u. Werbe-Drucksachen in geschmackvoller, moderner Ausführung.
Sämtliche Formulare für die Landwirtschaft, Handel, Industrie und Gewerbe.
Plakate ein- und mehrfarbig. Bilder und Prospekte in Stein- und Offset-Druck.
Herstellung von Faltschachteln u. Packungen aller Art.
Reparaturen und Neueinbände von Büchern.
CONCORDIA Sp. Akc.
Poznań, Zwierzyniecka 6. Tel. 6105, 6275

Teppiche reinigt
Gardinen wäscht u. spannt billig und gut
Färberei Pröbstel
ul. Strzelecka 1
„ Podgórna 10
„ Fr. Ratajczaka 34
„ Dąbrowskiego 3
„ Kraszewskiego 17



Reparaturwerkstatt
für Waagen jeglicher Art.
Neue Waagen sowie Gewichte stets am Lager



Struwe & Timm
Poznań, Półwiejska 25
Tel. 27-32

Elegante Damenhüte
Frühjahrs - Neuheiten billigst. Lewicka, Wielka 8 und Jeżyce, Kraszewskiego 17. (Eingang Szamarzewskiego).

Empfehle mich zur Anfertigung von
Herrengarderobe
nach Maß sowie für alle ins Fach schlagenden Arbeiten, billigst. Absolvent der Berliner Zuschneide-Akademie. Erteile auch Unterricht. — Konstruktion von Modellen nach dem neuesten Schnitt.
Max Podolski,
Schneidermeister
Poznań. Wolnica 4/5.

Bekanntmachung.
Gebe hiermit der geehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich ab 1. März d. Js. mein Unternehmen unter der Firma
„Femina"
Korsetts und Nach-Operationsgürtel — nach der ul. Pocztowa 1 verlegt habe
Empfehle mich den geschätzten Kunden weiterhin.

Grundstücke

Kaufe
Grundstück bei 20 bis 30 000 zł Anzahlung. Off. unter 7096 an die Geschst. dieser Zeitung.

Grundstücks- und Geschäfts-
An- und Verkaufsvermittlung, Privatgelder, langfristig evtl. amortisierbare. Rückporto
Meckelburg & Co.
Poznań,
Patr. Jackowskiego 35.

Umtausch
eines dreistöckig. Hauses in Düsseldorf gegen ein gleichwertiges Stadt- od. Landgrundstück in Posen od. Pommerellen. Off an Franz Gorzny, Ujście.

Automobile



„KELLY" Reifen
Beste Qualität.
100% . ensylvania
Pennzoil
Autozubehör. Akkumulatoren.
Szczepa ski i Syn
Pozna Wielka 17.
Telefon Nr. 30-07.

Vermietungen

7 Zimmer
mit all. Nebengel., Matejki gegenüber Wilsonpark zu vermieten. Näh. Fernsprecher 3920.

7 Zimmerwohnung
zu vermieten. Parkett, Zentralheizung.
Chełmońskiego 9,
II. Etage. Portier.

Mietsgesuche

2 Zimmer-Wohng.
geräumig, sonnig, mit Zubehör, in Jersitz, Wilda, Lazarus zu mieten gesucht. Angeb. m. Preis unter 7098 a. d. Geschst. d. Zeitung erbeten.

3—4 Zimmerwohnung
von pünktlichem Zahler gesucht. Off. unter 7035 a. d. Geschst. d. Zeitung

Möbl. Zimmer

Möbliertes Zimmer
für 2 Personen oder für Ehepaar ab sofort oder später abzugeben.
Plac Karmelicki 1, W 24

Für einzelnes Fräul.
Zimmer
zu vermieten.
Kantaka 4, Wohnung 6.

Wohnung
5 Zimmer, groß, sonnig, zum 1. April frei. Näher. beim Hauswirt
Piekary 9.

Zimmer
evtl. m. Telefonbenutzung per sofort zu vermieten.
ul. Gwarna 15, Wohn. 6.

Restaurants Kaffees

Bernardynka
Wielkie Garbary 49
Kaffee Restaurant
Gemütliche Abende
Künstlerkonzert
Separees.

Kaufgesuche

Rapid-Schrotmühle
gebr., Nr. 4 od. 6 kauft
H. Methner
Maschinenfabrik
Bojanowo, pow. Rawicz

Kaufe
Plättmaschine
oder Plätteinrichtung. Off. mit Preisang. unt. 7080 an die Geschst. d. Zeitung

Kaufe 600 m gebr.
Stacheldraht
Off. mit Preisangabe unter 7042 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Pianino
sofort zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe erbeten unter 7068 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Unterricht

Unterricht in polnischer Sprache
erteilt akad. Fachlehrer. Einzelstunden u. Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene. Honorar nach Vereinbarung Meldungen und Anfragen unter 6996 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Stenographie-
und Schreibmaschinenkurse.
Kantaka 1. W. 6

Lernt Sprachen:
Polnisch, Deutsch, Französisch, erteilt Dame mit Hochschulbildung.
ul. Mickiewicza 19, W. 7.

Offene Stellen

Stenotypistin
(deutsch)
die die poln. Sprache in Wort u. Schrift beherrscht, mit buchhalterischen Kenntnissen, per sofort gesucht. Bewerbungen mit ausführl. Lebenslauf, Zeugnisabschr. und Gehaltsansprüchen unt **7082** an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Besseres
Mädchen
für Haushalt u. Geschäft findet dauernde Stellung. Off. unter 7099 an die Geschst. dieser Zeitung.

Alleinmädchen,
perfekt im Kochen und Wäschebehandlung, für Pfarrhaus, zum 1. April gesucht. Angeb. unt. 7100 a. d. Geschst. d. Zeitung

Deutsches Mädchen
kinderlieb, gute Nähkenntnisse, mit Hausarbeiten vertraut für 5jährigen Knaben gesucht. Offert. unt. 7061 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Stellengesuche

erreichen einen großen Kreis, wenn sie im Kleinanzeigenteil des Pos. Tagebl. erscheinen!

Verkäuferin
poln. u. deutsch sprechend, sucht per sofort Stellung, gleich welcher Branche Off. unter 7030 an die Geschst. dieser Zeitung.

Landwirtschaftlicher Beamter
Kenntnis: Deutsch und Polnisch in Wort und Schrift, ledig, 28 J. alt, kath. mit beendeter landwirtschaftl Schule, langjähriger Praxis, guten Zeugnissen u. Empfehlungen, tüchtig in seinem Berufe, sucht von sofort oder später Stellung Gefl. Zuschriften unter 7065 a. d Geschst. d. Ztg erbeten.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
im Kochen u. aller Hausarbeit erfahren, sucht Stellung ab sofort oder später. O. Kriese
Matejki 52, W. 13.

Jg. Mädchen
(dt. Jüdin), 18 J. alt, aus geb. Fam., welche die Haushaltssch. besucht hat, sucht Stellung per sofort od. später als Haustochter oder zu Kindern. Nähkenntn. vorh., beh. poln. Sprache. Off. unt. 7086 a. d. Geschst. d. Ztg.

Wirtschafterin
erfahren in einfacher u. feiner Küche, Backen, Einwecken u. Einschlachten, sucht Stellung ab 1. April. Off. unter 7090 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Besseres
evgl., 20jähr. Mädchen, Waise, kinderlieb, Nähkenntnisse, polnisch sprechend, sucht passende Stellung vom 1. April oder später. Frdl. Angeb. unter 7091 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Danzigerin sucht Stellung als
Kindergärtnerin
Off. bitte unter 7089 an die Geschst. d. Zeitung.

Schweizer
sucht ab sofort od 1. April Stellung Gute Zeugnisse vorhanden. Bewandert in Viehkrankheiten u. Kälberaufzucht. Angebote erb an Mikołajczak, Oberschweiz., Jankowice, p. Tarnowo podg., pow Poznań

Heirat

Landwirtstochter,
36 J., etwas Vermögen, sucht Lebensgefährten v. 35—42 J. m. Vermögen. Off. mit Bild unter 704[illegible] a. d. Geschst. d. Zeitung.

Heirat.
Fräulein, sehr wirtschaftlich, lieb u. gesund, kath., gegenwärtig 20 000 zł Vermögen, heiratet charaktervollen Herrn gesetzten Alters, in gut. Lebensstellung. Vermittlung durch wohlgesinnte Angehörige angenehm. Off. unter 7097 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Dame
bester Kreise, Witwe, 38, eleg. Erscheinung, tücht. Hausfrau, mit eleganter Wohnung, möchte sich glücklich verheiraten. Es kommt nur Herr in gesicherter Position in Frage, dem es auf eine wirkliche Idealehe ankommt. Diskr. zugesichert. Ausf. Angeb. unt. 7092 an die Geschst. d. Ztg. erbeten.

Zwei Freunde,
37 u. 39 J., (Neusiedler), wünschen Bekanntschaft mit netten, vermögenden Landwirtstöchtern zwecks baldiger Heirat. Zuschr. mit Bild, welches zurückgesandt wird, erbeten an
Fritz Quiram
Lukatz-Kreuz,
Grenzmark.

Soeben erschienen:
Das neue nation. Liederalbum
„Sieg Heil!"
enthaltend 43 S. A. Marsch- und andere Lieder für Klavier mit Text.
Preis 5.— zł.
Vorrätig in der Buchhandlung
Eisermann, Leszno
Auswärtige Besteller wollen einschl. Porto 5.50 zł auf unser Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 204 106 (Buchdruckerei O. Eisermann T. z o. p. Leszno) voreinsenden.

Falschmünzerbande festgenommen

Der Posener Polizei gelang es nach längeren Beobachtungen, eine Falschmünzerbande auszuheben, die sich mit der Anfertigung von Fünf- und Zehnzlotymünzen befaßte. Die Werkstatt befand sich in der Wohnung eines Michal Zandecki. Es ist ein reiches Beweismaterial gefunden worden. Zandecki und 7 Helfer wurden verhaftet.

*

Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein hält am Montag, dem 5. März, abends 8—10 Uhr seinen planmäßigen Leseabend im neuen Leseraum der Deutschen Bücherei, Zwierzyniecka Nr. 6, ab. Gäste willkommen.

Das Palmenhaus im Wilsonpark wird vom morgigen Sonntag ab von 9 Uhr morgens bis zum Eintritt der Dunkelheit geöffnet sein. Es kann von Erwachsenen für ein Eintrittsgeld von 50 Groschen besucht werden; Kinder zahlen die Hälfte.

X **Festnahme von Taschendieben.** Der Polizei ist es gelungen, die Taschendiebe Marjan Maćkowiak, Kreuzstr. 8, Kasimir Marcyniak, Grabenstraße 13, und Albin Gołąbek, Obornifer Str. 2, festzunehmen. Sie wurden hinter Schloß und Riegel gebracht.

X **Plötzlicher Tod.** In der Wohnung Aleje Marcinkowskiego 8 verstarb plötzlich infolge Herzschlags das 61jährige Dienstmädchen Marie Mietlicka. Die Leiche wurde ins Gerichtsprosektorium gebracht.

X **Vermißt.** Der 19jährige Walerjan Szypiura verließ am 26. v. Mts. das Elternhaus und ist bisher nicht wieder zurückgekehrt. Er ist 1,63 Meter groß, hat längliches Gesicht, lückenhafte Zähne und war bekleidet mit dunkler Joppe und ebensolcher Hose.

X **Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften** wurden 7 Personen zur Bestrafung notiert und wegen Bettelns 7 Personen festgenommen. Außerdem wurden 22 Diebstähle gemeldet; der Wert der gestohlenen Gegenstände wird auf 2178 Zloty geschätzt.

Wochenmarktbericht

Auf dem am Sapiehaplatz abgehaltenen Freitagsmarkt herrschte reger Betrieb. Trotz des naßkalten Wetters hatten sich, zur Zufriedenheit der Händler, die mit einem reichen Warenangebot erschienen waren, recht viel Kauflustige eingefunden. Die Lebensmittelpreise, im allgemeinen wenig verändert, betrugen auf dem Fleischmarkt für Schweinefleisch pro Pfund 65 bis 80, Rindfleisch 60—90, Hammelfleisch 0.70 bis 1,00, Kalbfleisch 0.65—1.00, roher Speck kostete 70—75, Räucherspeck 1—1.10, Schmalz 1—1.20, Gehacktes 70—80, Kalbsleber 1.20—1.30, Schweineleber 70, Rindsleber 50 Groschen. — Für Molkereiprodukte verlangte man nachstehende Preise: Tischbutter 1.80—1.90, Landbutter 1.60—1.70, Weißkäse 30—50, Milch das Liter 22 Gr., Sahne das Viertelliter 35—40; für die Mandel Eier zahlte man je nach Qualität 0.90—1.00 Zł. — Der Geflügelmarkt lieferte Hühner zum Preise von 1.20—3.50, Enten kosteten 2—3.50, Gänse 5—7 Zł., Puten 4.50—7, Perlhühner 2—2.50, Tauben das Paar 1.20 bis 1.50, Kaninchen 1—3 Złoty.

An den Gemüseständen ist die Auswahl noch verhältnismäßig groß. Auch Obst ist noch in genügender Menge vorhanden. Man zahlte für Aepfel, hiesige Ware 20—90, ausländische 1 bis 1.30, Backobst 0.80—1.00, Pflaumenmus 80—90, Backpflaumen 1—1.20, Birnen 30—60, Bananen das Stück 30—60, Apfelsinen 40—50, Zitronen 3 Stück 25 Gr., Walnüsse 1.30, Radieschen das Bündchen 50 Gr., Rhabarber 40—70 das Bündchen, Musbeeren 40—50. Ein Pfund Grünkohl kostete 20—25, Rosenkohl 40—50, Spinat 50—60, Mohrrüben 10—20, rote Rüben 10 Gr., Wruken 10 Gr., Kohlrabi 20 Gr., Zwiebeln 10—15, Schwarzwurzeln 30—40, Kartoffeln 4, 3 Pfund 10 Gr., Erbsen, Bohnen 20—30, Sauerkraut 15, getrocknete Pilze 1—1.50, Rotkohl 15—25, Weißkohl 10—20, Wirsingkohl 20—30, Blumenkohl kleine Köpfe 30—80, Sellerie 30—35 das Pfund, Petersilie 25—30, saure Gurken 10—20, Grünzeug 5—10, Salat das Köpfchen 20 Gr., Schnittlauch, grüne Petersilie 10 Gr. — Auf dem Fischmarkt waren Auswahl sowie Nachfrage recht groß. Man forderte für Hechte 1.30—1.40, für Schleie 1.30, Bleie 0.90—1.00, Karpfen 1.30, Karauschen 60—80, Barsche 0.70—1.00, Weißfische 50—70, grüne Heringe 30—40, Oel das Viertelliter 60 Gr., Salzheringe 10—15 Gr. das Stück, Matjesheringe 30—35. Räucherfische waren genügend vorhanden. — Der Blumenmarkt war reich beschickt.

Dem Gedächtnis der großen Toten

Deutsche Gemeinden gedenken des Opfertodes ihrer Heldensöhne

Rathenau, Kreis Jarotschin: Wie schon berichtet, fand auch in Rathenau am vergangenen Sonntag um 4 Uhr nachmittags eine Gedenkfeier für die Gefallenen des Weltkrieges statt. Im Saale von Boruta hatten sich deutsche Männer aus Rathenau und den umliegenden Dörfern sehr zahlreich eingefunden. Jung und alt, ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zu einer Organisation, bereit, ihren toten Brüdern als einiges Volk diese Ehre zu erweisen. Herr Janning-Rathenau eröffnete die feierliche Veranstaltung. Herr Weiß-Jarotschin, der mit Herrn Fischer von Mollard-Gora hingekommen war, hielt die Gedenkrede. Er schilderte die Waffen- und Ruhmestaten des deutschen Soldaten in aller Welt. Aber nicht nur die äußere Form, sondern der Geist, mit dem diese Männer in den Tod gegangen seien, sei das, was sie zu wahren Helden mache. Der Redner verlas hier Briefe eines Kriegsfreiwilligen, der im Kriege ein ganzer Mann gewesen sei und nach dem Kriege der erste Held des neuen Deutschland wurde. Heroische Männer habe es im deutschen Volke auch nach dem Zusammenbruch überall gegeben, die bereit waren, für die Idee ihr Leben einzusetzen, das heißt, Helden zu sein. Aus dem heldenhaften Kämpfen und Erleben des großen Krieges sei ein neuer Geist erstanden, der anstelle von dumpfer Trauer und Wehmut ein ernstes, aber stolzes Gedenken für unsere Helden setze. Darum begingen wir anstelle des bisherigen Volkstrauertages von jetzt an den Heldengedenktag. Unsre Volksgruppe trauerte noch um die beiden Toten des November 1933, aber auch diese Trauer wede zu ernstem, aber stolzem Gedenken werden. All diese Toten, die Blut von unserem Blute seien, verbänden uns mit den deutschen Menschen in aller Welt und mahnten uns immer wieder, unserem Volkstum zu dienen. Zum Schluß forderte der Redner die Volksgenossen auf, sich zu erheben und dadurch feierlich zu geloben, immer in Ehrfurcht der Taten dieser Toten zu gedenken und sich ihrer durch treueste Pflichterfüllung würdig zu erweisen. Ergriffen sangen die Anwesenden das Lied vom guten Kameraden.

*

§ **Weißenhöhe:** Am Sonntag Reminiscere fand in der hiesigen evangelischen Kirche eine Heldengedenkfeier für die im Weltkriege gefallenen deutschen Soldaten statt. Die zwei großen Tafeln mit den 80 Namen der gefallenen Helden waren, mit Grün geschmückt, zu beiden Seiten des Altars aufgestellt. Der Kirchenchor verschönte die Feier durch ein schlichtes, in Choralform stimmungsvoll vorgetragenes Lied, dessen Inhalt sich auf die Ruhe der Kämpfer in fremder Erde bis zum großen Tage der Auferstehung bezog. Nachdem vom Altar aus die Gemeinde stehend die Namen der Helden vernommen hatte, setzte Glockengeläut ein, während dessen leise von der Orgel her das Lied „Ich hatt' einen Kameraden" ertönte. In seiner Predigt gedachte Pfarrer Kratsch-Friedheim der Schrecknisse des Krieges, der so viele Opfer gefordert habe. Tiefbewegt verließ die Gemeinde das Gotteshaus.

X **Neustadt a. W.:** Am vergangenen Sonntag um 6 Uhr nachmittags fand im Saale der Frau Adolph eine Heldengedenkfeier statt, zu der zahlreiche Volksgenossen aus Stadt und Land erschienen waren. Herr Fischer von Mollard-Parczęczew hielt eine längere Festrede, in der er der im Weltkriege gefallenen Helden sowie der nach dem Kriege im Kampfe um unser Volkstum gefallenen Brüder gedachte. Zum Schluß ermahnte der Redner alle Anwesenden, stets eingedenk dieser Opferfreudigkeit für die Volksidee im Sinne des neuen Geistes zu stehen. Wir sollen unser Volkstum niemals verleugnen, aber es sei auch unsere Pflicht, dem Staate zu geben, was des Staates ist. Zum Abschluß der schlichten, eindrucksvollen Feier sangen alle Anwesenden stehend das Lied vom guten Kameraden.

Wojew. Posen

Lissa

k. **Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich am vergangenen Donnerstag in Oberbukwitz, Kreis Lissa. Beim Aufbauen eines großen Schuppens, der zum Lagern von Ziegeln dienen sollte, stürzte plötzlich ein großer Balken aus beträchtlicher Höhe herab und fiel auf den dort beschäftigten Sobecki, einen Sohn des Besitzers Sobecki. Der Balken traf den Unglücklichen mit solcher Wucht, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und drei unversorgte Kinder.**

Wollstein

* **Die hiesige Geschäftsstelle der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft** teilt mit, daß Anfang Mai d. Js. in Wollstein in den Räumen der Berzyner Mühle unter Leitung von Frl. Geilenfeld ein dreimonatiger Kochkursus stattfinden wird. Anmeldungen sind baldmöglichst an das Büro der Welage, Wollstein, Markt 15, zu richten. Da hier seit längerer Zeit kein Kochkursus mehr stattgefunden hat, ist zu erwarten, daß die Beteiligung groß sein wird.

Czarnikau

Eine 82jährige. Am 4. März begeht eine frühere, bekannte Einwohnerin unserer Stadt, Frau Auguste Radke, geb. Laux, in Kolberg (Göringstraße 4) ihren 82. Geburtstag. Dem Kinde unserer Heimat entbieten wir auf diesem Wege unsere besten Wünsche.

üg **Holzdiebe gefaßt.** In den Wäldern der Oberförsterei Promno trieben seit einiger Zeit Holzdiebe ihr Unwesen. Dieser Tage traf der Förster T. Vogt auf zwei Holzdiebe, die bei seinem Herannahen flüchteten. Als sie auf mehrmaligen Anruf nicht stehenblieben, gab der Beamte aus dem Jagdgewehr einen Schreckschuß ab, wodurch einer der Ausreißer leicht verletzt wurde und sich als der 16jährige Boleslaw Kaźmierczak aus Sarbka entpuppte.

Filehne

üg **Ueber die Grenze.** Bei Dratzig-Mühle desertierte der polnische Grenzwächter Nikodem Paszorski in voller Uniform und Waffenausrüstung über die Grenze nach Deutschland. Er ist nicht mehr zurückgekommen. Bekannte wollen P. bei Kreuz im Zivilanzug gesehen haben.

Labischin

§ **Neuer Bürgermeister.** In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde die Neuwahl des Bürgermeisters vorgenommen. Von den 17 Kandidaten wurde der Offizier der Reserve Edmund Hauptmann aus Inowroclaw zum Stadtoberhaupt gewählt. Gleichzeitig wurden die Wahl zum Rat der Stadt und des Vizebürgermeisters vorgenommen. Der Kaufmann und Ziegeleibesitzer Wieczorowski wurde Vizebürgermeister, während der Apotheker Pawlowski, Kaufmann Pochowski und Schulleiter Lorenz in den Stadtrat berufen wurden.

Pinne

hk. **Getreidediebstahl.** In der Nacht zum 24. v. Mts. wurden aus dem Speicher von Alfred Bauer 8 Ztr. Weizen gestohlen.

Auftakt zu den Landes-Boxmeisterschaften

Polus versagt

Mieczysławski wird verschoben

Gestern, am ersten Tage der Landes-Boxmeisterschaften, wurden bei guter Organisation 16 Vorkämpfe ausgetragen. Sie brachten fast durchweg Favoritensiege. Eine Ueberraschung bereitete Meister Polus, dem das Publikum seine Uebersiedlung nach Warschau deutlich zu spüren gab. Er wurde von Moczko (Schlesien) durch dessen fabelhaftes Finish klar ausgepunktet. Eine gute Figur machte der Lemberger Chołowacz gegen den immer in Fahrt befindlichen Rudzki, dem er freilich den Sieg nicht entreißen konnte. Der Lodzer Woźniakiewicz mußte sich vor der Routine des in Warschau besser gewordenen Forlański beugen. Durch die Punktrichter verschoben wurde der Krakauer Mieczysławski im Kampfe mit Ozarek (Warschau). Man sprach dem Hauptstadtboxer zu Unrecht den Sieg zu, der seinem Gegner zukam, zumal er von ihm in der dritten Runde sogar auf die Bretter gezwungen wurde. Es gab natürlich als Antwort auf diese offensichtliche Bevorzugung des Warschauers ein tüchtiges Pfeifkonzert. Przybylski besiegte Kłodas (Lodz). Pikat gewann gegen Wocka durch Disqualifikation des Schlesiers, die nicht wegen regelwidrigen Boxens erfolgte. Von den Posenern, die alle noch im Rennen liegen, gewannen ferner Sobkowiak, Kajnar und Sipiński ihre Kämpfe.

Heute abend um 7 Uhr wird die Zwischenrunde ausgetragen. Sie bringt allerdings auch schon Vorschlußkämpfe, von denen die Bantamgewichtsbegegnungen Kozłowski—Kaźmierski und Moczko—Rogalski sowie das Mittelgewichtstreffen Chmielewski—Majchrzycki recht interessant zu werden versprechen.

Morgen mittag 11 Uhr kommen dann die restlichen Vorschlußkämpfe zum Austrag; der Abend bringt um 8 Uhr die Schlußrunde.

Filmschau

Metropolis: „Der 14. Juli"

Hinter einem wenig sagenden Titel verbirgt sich das beschauliche Bild von dem Vorstadt-Paris, wo Gören ihr rüpelhaftes Wesen in den Straßen treiben, wo die Lästerzungen des Klatsches durch die engen Gassen zirpen, wo Ehrlichkeit neben dem Verbrechen wohnt und der ungesunde Lebensboden mitunter auch eine weiße Blüte der Sonne entgegentreibt. Paris im Taumel eines Nationalfeiertages, frohes Lachen und bitterer Spott, käufliche Liebe und die reine Neigung eines Mädchens aus dem Volke, das ist das Milieu des Films, man denkt trotz der französischen Laute an „Zilles Miljöh". An Handlung wird wenig geboten, dafür ein reiches Menu an pikanten Happen, die gegen Sittlichkeitspächter und Moralinisten zu Felde ziehen. Der Zuschauer hat ein behagliches Schmunzeln.

es.

Posener Konzerte

X. Symphoniekonzert — Orgelkonzert in der Kreuzkirche

Die Programmzusammensteller der Posener Symphoniekonzerte scheinen dem Grundsatz zu huldigen: Je länger, desto besser. Obwohl ihnen doch bekannt sein dürfte, daß die prominenten musikalischen Veranstaltungen in den Hauptstädten der verschiedensten Länder sich meist nicht über einen Zeitaufwand von zwei Stunden erheben. Dieses unnütze Indielängeziehen wird bei uns selbst dann innegehalten, wenn dadurch die Struktur des Programms Gefahr läuft, in ihrem Wesensausdruck gespalten zu werden. Beim X. Konzert des Posener Symphonieorchesters trat dieser Fall ein: Einem Mozartschen Klavierkonzert das schwermütig-aufbrausende Tongemälde „Romeo und Julia" von Tschaikowsky unmittelbar anzureihen, war wirklich kein beneidenswerter Einfall. Er war insofern auch völlig überflüssig, da von den anderen vorangegangenen Sachen, etwa R. Strauß' Tondichtung „Don Juan" unschwer als Schluß hätte herangezogen werden können. Außerdem hätte dadurch das Konzert seine normale Länge erhalten. Aber dieser Fall darf offenbar im hiesigen Musikleben nicht eintreten. Etwas Gutes brachte dieses Konzert indessen auch mit: Es gab einer sehr zu Unrecht schwer vernachlässigten einheimischen Pianistin endlich wieder einmal Gelegenheit, ihr hochkultiviertes Können vor breiter Oeffentlichkeit aktiv werden zu lassen. Daß das Künstlertum von Gertruda Konatkowska eine dominierende Stellung seit langem bekleidet, ist zwar weitesten Kreisen bekannt und bedarf hier keiner näheren Erörterung, aber die Trägerin einer derartigen Künstlerschaft kann sich nicht damit begnügen, daß das viele wissen, sie hat das berechtigte Bedürfnis, es immer wieder persönlich zu bestätigen. Im Rahmen des hier zur Debatte stehenden Konzerts besorgte dies unsere Klaviervirtuosin in überzeugendster und ausreichendster Weise. Bereits in dem F-moll-Konzertstück mit Orchester von C. M. v. Weber (op. 7a), eins von dessen schönsten Klavierstücken. Es sei hier eingeflochten, daß diese Komposition am Morgen der Berliner Uraufführung des „Freischütz" (18. Juni 1821) vollendet wurde. Weber spielte es sofort seiner Frau und seinem Schüler Juluis Benedikt mit großem Feuer vor und begleitete seinen Vortrag durch erklärende Worte. Sie lassen sich kurz in drei Hauptmomente zusammenfassen: Trennung (Allegro), Klage (Adagio), Schmerz, Trost, Jubel des Wiedersehens (Finale). In dieser Richtung bewegten sich auch die geistigen Argumente, welche den Konatkowskaschen Tastenniederdrücken anhafteten. Nicht minder berückend die tonpoetische Strahlenhelle, welche aus dem Klavierkonzert Nr. 9 (Es-dur) von Mozart heraussprang. Ein beglückendes Gefühl war es, diesem ganz auf klassischem Boden wurzelnden Spiel zu folgen, welches gleichermaßen in reichstem Maße darüber Aufschluß gab, wie tief unsere Pianistin mit der Mozartschen tonkünstlerischen Empfindungswelt verbunden und ihr verpflichtet ist. Zu wünschen wäre es, wenn auch außerhalb Posens das großartige Kunstvermitteln von Fräulein Konatkowska erkannt und, wie mit Sicherheit anzunehmen ist, dementsprechend laut gewürdigt würde. Die Orchesterbegleitung durchkreuzte glücklicherweise nicht die genau überdachten musikalischen Willensäußerungen der Solistin. Der Leiter, Herr T. Mazurkiewicz aus Warschau, stoppte, wenn sich die unter seinem Kommando stehenden Instrumente dem Solopart allzu aufdringlich-freundschaftlich nähern wollten, und so blieben die Rollen gut verteilt und die Schönheiten der beiden Werke erfuhren keinerlei Abbruch.

Ganz auf sich gestellt war das Orchester zunächst in der symphonischen Dichtung „Tasso" von Liszt. Deren Untertitel „Lamento e trianfo" besagt zur Genüge, was hier inhaltlich geschildert wird. Den Mitwirkenden war diese höchst sensible Tonschöpfung kein musikalisches Neuland, so hatte es der Dirigent nicht schwer, für das seelische Bedrücktsein ebenso die richtigen klanglichen Ausdrucksformen zu finden wie für den langsam sich steigernden Glorienschimmer. Auch den „Don Juan" von R. Strauß (op. 20), eine Tondichtung nach dem gleichnamigen Werk aus dem dichterischen Nachlaß von N. v. Lenau, kennen die Posener Konzertbesucher der letzten Jahre. Diese Komposition zeigt neben „Macbeth" und der „Italienischen Phantasie" den Meister auf dem Wege zur Vollendung der von Berlioz und Liszt angewandten Form der symphonisch-programmatischen Musik. „Ich sehe das Ausdrucksvermögen für äußere Vorgänge als den höchsten Triumph der musikalischen Technik an"; diese Worte aus Strauß' eigenem Munde zeigen, welchen Sinn und welche Bedeutung er seiner Musik, als Teilwerk wenigstens, untergelegt wissen will. Sie müssen auch auf den „Don Juan" sinngemäße Anwendung finden. Wenn in der Wiedergabe unter der Stabführung von Herrn Mazurkiewicz auch noch nicht alle Einzelheiten des berühmten Werkes in ihrer letzten Realistik klar in Erscheinung traten und manche Schattierungsflächen und Phrasierungstaktik nicht immer Anspruch auf Zielsicherheit und Uebersicht erheben konnten, so wurde doch in großen Umrissen ein wechselvolles und oft sturmbewegtes Menschenschicksal musikalisch sichtbar. Den, wie schon gesagt, ganz abschüssigen Schluß bildete „Romeo und Julia" von Tschaikowsky. Man hätte sich diesen Ueberfluß auch aus dem Grunde schenken können, weil die Vorbereitungen offensichtlich nicht über die Anfangsstadien hinausgekommen waren. Der Dirigent hatte den Kopf mehr in der Partitur als die Partitur im Kopf, es war ein bloßes Abspielen, wobei die dynamischen Kraftstellen den benötigten Eindruckssalut lieferten. Daß unter solchen Begleitumständen ein Eingehen auf den dichterischen Kern der Tonschöpfung ausgeschlossen war, verstand sich von selbst. Wozu also diese Zeitverschwendung?

*

Gleichsam als Abschluß der Heldengedenkfeier veranstaltete der Posener Bachverein in der Kreuzkirche bei freiem Eintritt ein abendliches Orgelkonzert, welches gut besucht war. Herrn Georg Jaedeke war somit erfreulicherweise wieder Gelegenheit geboten, sein großes virtuoses Können einem großen Kreis von Zuhörern näherzubringen, was mit Rücksicht auf das von ihm gemeisterte Instrument, dessen Volkstümlichkeit leider grundlos gelitten hat, nur herzlichst zu wünschen ist. Denn sind es nicht Augenblicke echtester Erbauung, wenn die erhabenen Klänge des Präludiums mit angeschlossener Fuge in A-moll Bach oder dessen Passacaglio nebst Doppelfuge in C-moll durch das Kirchenschiff schallen? Herrn Jaedeke leitet stets das Bestreben, alle musikalischen Möglichkeiten zu erfassen, um nach der Tiefe hin zu wirken. Seien es nun die genannten großformatigen Werke, oder schlichte tonpoetische Gaben, wie zwei Bachsche Orgelchoräle oder von edler Phantasie getragene Eingebungen wie die Choralvariationen über „Mein junges Leben hat ein End" von Sweelinck. Eine gewisse Finger- und Pedaltechnik und, was noch wichtiger ist, eine nach genauen Plänen immer ins Schwarze treffende Registrierung sind die hervorragendsten Stützen seines hochwertigen künstlerischen Schaffens. Eine bedeutsame Mitwirkung stellte Herr Ulrich Greulich mit einigen Solis für Bratsche von Bach, Händel, Lacatelli, Tartini und Vivaldi zur Verfügung. Der Solist, in Posen hinlänglich als begabter Musiker geschätzt, stellte das geistige Gestalten der von ihm vorgetragenen Sachen in den Vordergrund seines Spiels, daneben aber erweckte auch die Art, wie er die Töne sorgfältig formte und ihnen vollste Klangreinheit sicherte, stärkste Teilnahme. Herr Greulich darf versichert sein, daß seine solistischen Beiträge seinen künstlerischen Ruf in bemerkenswerter Weise erweitert haben.

Alfred Loake

Großer Hausputz – leicht gemacht

Die Frühlingssorgen der Hausfrau

Von Grete Richter

Es gibt ja eine ganze Reihe von Leuten, die behaupten, das berüchtigte Großreinemachen sei vollkommen überflüssig. (Müßig zu sagen, daß es sich dabei meist um Personen männlichen Geschlechts handelt!) Gewiß wäre der alljährliche oder halbjährliche Hausputz auszuschalten, wenn zum Ausgleich dafür alle vier Wochen ein Teil der Wohnung in jenen Zustand versetzt werden dürfte, der die Männer zu Feinden der Reinlichkeit gemacht hat. Dann wäre nämlich der Hausputz nur aus lauter Genußsucht über zwölf Monate verteilt, während er so zwei oder wenig mehr Tage in Anspruch nimmt. Also — Hausputz muß sein — sehen wir zu, daß wir ihn uns leicht machen!

Zuvor ein Mahnwort an die — Männerwelt: seid milde und gerecht! 363 Tage des Tages habt Ihr ein strahlend sauberes, gepflegtes Heim und werdet mit Liebe und Sorge umgeben. Das Chaos der zwei Tage wird wirklich reichlich aufgewogen, wenn man es so nimmt! Lauft nicht umher wie lebendige stumme oder laute Bilder des Vorwurfs, verlangt nicht unbedingt eine Tasse Kaffee, wenn die Arbeitsschlacht am wildesten ist, steht nicht im Wege und sucht nicht Dinge, die Ihr im Augenblick gar nicht braucht! Ihr geht sonst recht gern einmal aus — dies ist nun eine gute Gelegenheit, die Nerven der Hausfrau zu schonen und etwas „aushäusig" zu sein. Und wenn Ihr Engel seid, so übt an Stelle der bissigen Kritik tätige Mithilfe, indem Ihr euch, wenn die Wasser sich verlaufen haben, zur Uebernahme kleiner Schönheitsreparaturen anbietet ...

So, das wäre erst einmal die Hauptsache! Dann kommt, tagelang vor dem eigentlichen Hausputz, die Aufstellung des Plans. Obenan steht die Kostenfrage. Wieviel darf das Großreinemachen kosten, ohne den Haushaltsetat vollkommen aus dem Gleichgewicht zu bringen? Wie wird diese Summe aufgeteilt? Kann man Hilfskräfte beschäftigen — und man wird das heute gewiß gern tun —, wieviel werden sie kosten (Verpflegung einrechnen), und sind sie frei? Rechtzeitig den Termin festlegen. Der Termin wird ferner gern so gewählt werden, daß er nicht mit anderen wichtigen Haushaltsarbeiten zusammentrifft, daß der Hausherr möglichst wenig gestört wird und daß die Kinder, die dabei wenig Gutes anrichten, bei Bekannten oder Verwandten in ihrer Freizeit untergebracht werden können.

Aber um zur Kostenfrage zurückzukehren: die Verpflegung muß reichlich berechnet werden; dann kommt die Liste der Putzmittel und Geräte, die erforderlich sind. Der Endsumme muß man bis zur Erreichung des „Voranschlags" einigen Spielraum lassen, denn „unvorhergesehene Ausgaben" stellen sich nun einmal immer ein.

Haben die Hilfskräfte ihre Mitarbeit zugesagt, so wird, ebenfalls tags zuvor, der Arbeitsplan aufgestellt. Dabei gilt ein Grundsatz: die Hausfrau soll so wenig als möglich Schwerarbeit leisten. Es ist viel wichtiger, daß sie die Uebersicht und Leitung behält, daß sie ihre Leute richtig, d. h. zweckmäßig und nicht stets mit der gleichen Arbeitsart — beschäftigt und daß sie vor allem für pünktliche Mahlzeiten sorgt. Kein Mädchen und keine Putzfrau läuft gern vom Parkettabziehen weg, um Kartoffeln aufzusetzen ...

Natürlich ist die Hausfrau selbst auch in den Arbeitsplan eingesetzt. Sie hat nicht nur den genauen Küchenzettel aufgestellt und alle Lebensmittel vorher eingekauft, damit man später bei der Arbeit bleiben kann. Sie hat auch vor allem einen Generalappell der Arbeitsgeräte veranstaltet. In der Küche oder Besenkammer sind alle Besen, Handfeger, Schaufeln, Eimer, Fensterleder, Putzlappen und Flaschen und Pakete mit Putzmitteln aufmarschiert. Hier war ein Besenstiel locker, dort war ein neues Putztuch nötig. Die Tücher zum Bohnern waren verhärtet. Berge von Zeitungspapier müssen zurechtgelegt werden, Kartoffeln, roh gerieben, als Auffrischungsmittel für Teppiche hergestellt werden. Wenn jetzt die Hilfskräfte antreten, so kann die Arbeit sofort in Angriff genommen werden, ohne daß man sich erst in alle Winde zerstreut, weil dies und jenes fehlt und eilig besorgt werden muß.

Nach Möglichkeit wird die kluge Hausfrau mehrere Räume gleichzeitig in Angriff nehmen, eventuell sogar alle mit Ausnahme des Raumes, in dem man ißt, sich umkleidet und ausruht. Es ist eine Zeit- und Arbeitsersparnis — auch Putzmittel und Heißwasser wird gespart —, wenn man erst alle Fenster seifen und putzen läßt, hernach alle Wände und Decken, schließlich alle Fußböden und Türen bearbeiten läßt. Voraussetzung dafür ist, daß die Hausfrau gute Vorarbeit leistete. Sie soll in den Vortagen alle jene feinen Arbeiten, die sie gern selbst macht, erledigt haben. Die Nippessachen, die Ziergeschirre und Bilder sind gewaschen und blank geputzt und liegen sicher unter großen Tüchern auf den ausgezogenen Tischen. Die Schränke und Möbel sind von innen schon gesäubert, alles was sonst noch herumsteht, fortgeräumt und gereinigt. Die Bibliothek ist ausgestaubt und neu geordnet, Kissen und Decken zum Klopfen an einem Fleck aufgestapelt.

Wenn jetzt der Hausputzmorgen heraufdämmert, dann können die einen Hilfskräfte sofort ans Fensterseifen gehen, die anderen mit Teppichen und anderen Sachen zum Klopfen hinausgeschickt werden, und die anderen die Fußböden und das Parkett in Angriff nehmen. Viel kann dann nicht mehr geschehen — es wird sich alles schnell und glatt abwickeln, und der große Hausputz hat plötzlich alle Schrecken verloren!

Aus dem Kuriositätenkabinett der Mode.

Die Gräfin begießt ihre Frisur ...

Rings um die Haartracht

Von P. Holmgren

Wenn man bedenkt, daß noch heute die standes- und traditionsbewußte Japanerin — nicht die Modedame der fernöstlichen Großstädte — sich allabendlich des „Schlafbänkchens" bedient, eines harten Holzschemels, um darauf das Haupt zu betten und die kunstvoll aufgetürmte und gelackte Frisur für Wochen zu schonen, dann erkennt man, daß es auch heute noch Völker gibt, die der Frisur mehr Bedeutung beimessen als wir, trotz des modischen Fehdegeschreis um Kurz- oder Langhaar, um Seiten-, Nacken- oder Stirnlöckchen ...

Und so war es auch schon in alter Zeit. Das lange Haar als Kennzeichen des freien Mannes, der glatt geschorene Schädel des Sklaven wurde ergänzt durch die Haartracht der Trauer, das zerraufte, wilde und ungepflegte Haar. Der Friseur wurde erst vor sechzehnhundert Jahren „erfunden"; bis dato war man reich genug gewesen, sich zur persönlichen Haar- und Körperpflege besonders geschulte Sklaven zu halten. Bald aber wurde der Friseur unentbehrlich, vor allem für die Damen der alten Zeit, denn er verkaufte nebenberuflich zu hohen und höchsten Preisen die Schönheitsmittelchen, auf die man nicht verzichten zu können glaubte, von den geheimnisvollen Salben und Oelen, die das Waschwasser ersetzten, über den goldenen Haarschmuck bis zu den Teigmasken für das Gesicht, denen man verjüngende Kräfte zusprach.

„Goldene Haare" stiegen ungeheuer im Kurs, als Rom nach der Unterwerfung der Germanen zum ersten Male blonde Menschen zu sehen bekam. Ein lebhafter Handel mit blonden Haaren setzte zwischen Nord und Süd ein, denn schon damals blühte die Perückenmacherei. Nur eine Zeitlang diktierte die Mode eine andere Art von Hauptschmuck, wenn dem Schädel die natürliche Zier des Haarwuchses ermangelte: der Kahlköpfige ließ sich von einem erstklassigen Künstler das Haar täuschend echt auf die Glatze — malen ... Zum Ausgleich für die Glatze verschwand aber bald das glattrasierte Gesicht, denn Kaiser Hadrian, der als Kind die Pocken gehabt hatte, verdeckte seine verunstaltenden Narben durch einen reichen Bart — und die Welt griff die neue „Mode" begeistert auf.

Im Mittelalter, zur Zeit des Rokoko und des Barock feierte die bizarre Ausgestaltung der Frisuren wahre Triumphe. Die weißen Puderperücken für die Herren — eine verschwenderische Lockenfülle für die Damen, erzeugt durch zinnerne Lockenwickel, recht unbequem, durch Zuckerwasser, Lack und Teigunterlagen (!). Auf dieser merkwürdigen Grundlage entstanden ganze Stilleben, Blumenranken und Körbe aus Locken.

In Wien erreichte dieser Luxus seinen Höhepunkt. Die schöne Marie Antoinette, die spätere Königin von Frankreich, führte die extravagante Mode auch in Paris ein. Sie ließ sich meterhohe Schiffminiaturen und Fruchtkörbe ins Haar „einbauen", so daß ihr Gatte gezwungen war, der Frisuren der Königin wegen die Türen in Schloß Trianon erhöhen zu lassen. Während dieser Zeit erfand in Wien die Gräfin Oberkirch einen kleinen Flakon mit Brause, bequem im Pompadour zu tragen, mit dem es ein Leichtes war, die lebenden Blumenarrangements im Haar während des Diners, des Balls oder Theaters zu bewässern.

Trugen die Männer und Mädchen zur Ritterszeit einen schmalen Reif als Kopf- und Haarschmuck, so entwickelte sich später aus Kapuzen, Baretts und Soldatenhüten der historische Dreispitz. Das Hutabnehmen als höfischer Gruß wurde erst zur Zeit Ludwigs des Vierzehnten modern; zuvor hatte der Hut so fest zur Kleidung gehört, daß man ihn, einmal aufgestülpt und befestigt, natürlich auch im eigenen Heim aufbehielt ...

Was die Mode Neues bringt!

Verbreiterte Schultern

Es gibt bei der heutigen Mode vielerlei Möglichkeiten, eine modisch verbreiterte Schulterlinie zu erzielen. Einmal wird diese Verbreiterung durch keulen- oder puffenförmig geschnittene Aermel erreicht, die durch feine, nach links abgenähte Säumchen stark betont abstehen. Auch Blenden — z. B. solche, die rüschenartig an beiden Seiten gereiht sind — dann abstehende Epauletten sowie kragen- oder volantartig über die Aermelkugel reichende Teile gibt es in vielen verschiedenen Ausführungen. — In wirkungsvollem Gegensatz zu breit ausgearbeiteten Schultern steht nach wie vor die sehr schlank gehaltene Hüftpartie; überhaupt ist der Rock durch vorteilhaft gestellte Teilungsnähte und durch seine mit schönstem Fall verbundene Länge ganz auf die schlanke Silhouette eingestellt. Eine verhältnismäßig neue Erscheinung in der Mode ist das Kasakkleid, das, je seinem Zweck entsprechend, aus Seide oder Wollstoff aber auch aus Seide und Wollstoff gearbeitert werden kann.

* A. K.

J.53045

J.53046

J.53047

Modelle Verlag Gustav Lyon

J 53045 Elegantes Kleid in einer Kombination von schwarzem Mattkrepp u. rotem Crêpe-satin, der die Passe und den oberen Teil der Armel ergibt. Durchgehend geschnittene Form. Stoffverbrauch: etwa 4,35 m schwarzer, 100 cm breit. Größe 42 u. 46

J 53046 Kasakkleid aus schwerem Crêpe de Chine, der für die Kasak in Weiß und für den Rock in Schwarz gewählt ist. Eine rote Baudschärpe hält die Kasak zusammen. Stoffverbr.: etwa 3 m weißer, 1,90 m schwarzer, je 100 cm br. Größe 42, 44, 46 u. 48.

J 53047 Nachmittagskleid aus dunklem Flamisol. Sehr originell die Garnierung der Blenden und Schluppen, die passend zum Kragen fraisefarben abgefüttert sind. Harmonierende Knöpfe. Stoffverbrauch: etwa 3,60 m, 100 cm breit. Größe 44 und 48.



Das praktische Heim

Wir handarbeiten wieder

Die Tüllstickerei gewinnt immer mehr Anhängerinnen. Decken, Deckchen, Kissen, Tücher, Servietten und Blusenmotive — alles läßt sich in dieser sehr einfachen, sehr dekorativen Stickart arbeiten. Für die Uebergangszeit sind ärmellose Wollwesten sehr praktisch. Man strickt sie mit und ohne Rückenteil — beides jedoch ohne Aermel. Die neue Form ist ebenso kleidsam wie wärmend.

Häkelei muß durchaus kein dichtes Gewebe ergeben. Die modischen, luftigen Kragen entstehen, wenn wir über einfache Pappstreifen häkeln (Arbeitsprobe oben). Aus Filethäkelei lassen sich sogar Metallteile umspinnen, wie beispielsweise Serviettenständer. Und wenn beim Neubezug der Küchenmöbel Wachstuchteile abfallen, sollen die praktischen Haushaltshandschuhe nicht vergessen werden. Man schneidet sie in Fäustlingsform, säumt sie mit Band und hat einen sicheren Schutz, wenn man Möbelöl oder ätzende Reinigungsstoffe benutzt oder heiße Töpfe anfassen muß.

Achtung, Hausfrau!

Allerhand gute Küchentricks

Kartoffeln, die leicht gefroren sind und süßlich schmecken, werden wieder gut genießbar, wenn man sie einen Tag in kaltes Wasser legt.

Knochenbrühe ist leichter als Fleischbrühe und soll daher als Krankenkost bevorzugt werden.

An Stelle des Büchsenöffners, der gern einmal verlegt oder unbrauchbar ist, schlägt man mit Hammer und starkem Nagel Löcher in geringen Abständen in den Rand und reißt ihn mit einer Zange auf.

Hammelfleisch und Schmorfleisch ist weitaus bekömmlicher und schmackhafter, wenn man es 24 Stunden in Buttermilch legt.

Vorjährige Nüsse, ein bißchen trocken und von geringem Geschmack, werden wieder köstlich, wenn man sie einen Tag in kaltes Wasser legt.

Trockenes Fleisch, vorsichtig mit ein wenig Schweizerkäse gespickt, gewinnt einen ungeahnten Wohlgeschmack.

Zitronen (und Apfelsinen) geben mehr Saft her, wenn man sie vor Gebrauch ein wenig anwärmt.

Salzheringe, entgrätet, enthäutet und gut gewässert, schmecken doppelt so gut, wenn sie mit ein paar Tropfen Oel übergossen wurden.

Aufläufe und Pudding gehen besser auf und bleiben nicht sitzen, wenn man die Form zuvor gut anwärmt.

Vollreis muß zwölf Stunden eingeweicht und in dem gleichen Wasser gekocht werden. Dann bleiben ihm seine besten Nährstoffe erhalten.

Emmy Sturm.

Ankurbelung des amerikanischen Außenhandels

Eine Botschaft Roosevelts an den Kongress

Washington, 2. März. In einer Botschaft an den Kongress verlangte Roosevelt am Freitag die Vollmacht, Handelsabkommen mit dem Auslande abzuschliessen und innerhalb bestimmter Grenzen die Einfuhrbeschränkungen abzuändern, die zur Zeit für die Einfuhr ausländischer Waren bestehen, um auf diese Weise der amerikanischen Landwirtschaft bestimmten Vorteile für die Ausfuhr zu beschaffen. Roosevelt wies darauf hin, dass der Rückgang der amerikanischen Ausfuhr noch nie so gross gewesen sei wie gegenwärtig. Die amerikanische Ausfuhr im Jahre 1933 habe nur 25 v. H. der Menge der Ausfuhr von 1929 und 32 v. H. des Wertes der Ausfuhr von 1929 betragen. Dies bedeute Arbeitslosigkeit und Krise. Roosevelt fügte dann hinzu, dass die unterbrochene Bewegung des Handels nur mit den grössten Schwierigkeiten wiederhergestellt werden könne. Jede Nation müsse in die Lage versetzt werden, die Zölle abzuändern, um plötzlichen und schweren Schwankungen der Einfuhren und Ausfuhren zu begegnen. Man dürfe von seiner Massnahme keine schnellen Ergebnisse erwarten. Die Wiederherstellung des Handels hänge von einer allmählichen und klugen Entwicklung der Pläne ab. Man müsse die Absichten der anderen Länder sehr sorgfältig studieren und versuchen, den amerikanischen Produkten die besten Märkte zu sichern. Die Vollmachten, die er verlange, müssten sehr sorgfältig ausgewogen sein, damit kein wichtiges amerikanisches Interesse verletzt werde. In seinen Vorschlägen verlangt dann Roosevelt schliesslich noch, dass seine Vollmachten nach 3 Jahren ablaufen sollen, gibt aber der Ansicht Ausdruck, dass eine kürzere Zeit ausreichen werde, um sein Aussenhandels-Programm durchzuführen.

Um die landwirtschaftlichen Kartellpläne

Rudzinskis Gesetzentwurf abgelehnt

* Von dem Verband der Landwirtschaftskammern und -organisationen in Polen angehörenden Kammern und Organisationen haben sich für den vielumstrittenen Gesetzentwurf des Abgeordneten Rudziński, durch welchen die Regierung eine allgemeine Ermächtigung zur Kartellierung beliebiger Zweige der Landwirtschaft sowie der Erzeugung und des Absatzes von Landwirtschaftsprodukten erhalten soll, nur 11, dagegen aber 19 ausgesprochen. Der Vorstand des Verbandes hat daraufhin auf einer in Warschau veranstalteten Tagung den Gesetzentwurf nicht angenommen und in einer Entschliessung zwar der Initiative Rudzińskis seine Anerkennung ausgesprochen, aber zugleich die „grundlegende und schöpferische Bedeutung des Faktors der privaten Initiative" sowie die Notwendigkeit, „Zwang nur mit der grössten Rücksicht und Vorsicht anzuwenden", unterstrichen. Die Entschliessung sieht zwar „die Möglichkeit der Anwendung von Zwang auf gewissen Gebieten der Erzeugung und Verarbeitung von sowie des Handels mit Landwirtschaftsprodukten mit dem Ziele der Anpassung der Organisation auf diesen Gebieten an das allgemeine Wirtschaftsprogramm des Staates im Umkreis des Kampfes mit der landwirtschaftlichen Krise". Sie erhält in dieser Beziehung zwar „ein Rahmengesetz, das im Wege von entsprechenden Ausführungsverordnungen zu verwirklichen" wäre, für erwünscht, aber nicht den Entwurf Rudzińskis. Es wurde ein Ausschuss gewählt, der „auf Grund des in Verbindung mit der Aussprache über das Rudziński-Projekt gesammelten Materials die Grundsätze ausarbeiten soll, auf denen ein solches Rahmengesetz beruhen müsste". Der Rudziński-Gesetzentwurf in seiner ursprünglichen Form ist damit vor der Spitzenorganisation der Landwirtschaft zu Fall gekommen, und nur seine Grundgedanken werden noch in den jetzt einsetzenden Ausschussberatungen eine Rolle spielen.

Die Leistungen der neuen Bromberger Getreidebörse

* Die Einrichtung der am 31. 7. 1933 eröffneten neuen Getreidebörse in Bromberg hat sich durchaus bewährt; die Börse hat in den letzten 5 Monaten 1933 bereits den dritten Platz unter den polnischen Getreidebörsen (nach Posen und Warschau) eingenommen. In dieser Zeit wurden an der Posener Getreidebörse für 102,2, an der Warschauer für 56.0 und an der Bromberger für 37.1 Mill. zł. Umsätze getätigt; die Umsätze an den übrigen Getreidebörsen Polens in Lemberg, Krakau, Kattowitz, Lublin, Równo, Lodz und Wilna waren erheblich geringer. Die neue Bromberger Getreidebörse hat den Getreidehandel von Pommerellen und des zur Posener Provinz gehörigen Netzedistrikts an sich gezogen, der sich bis zum 31. 7. 1933 um die Posener Getreidebörse konzentrierte. Von den Bromberger Börsenumsätzen entfielen auf Roggen als das wichtigste Getreide Polens 13.8 Mill. zł; ferner entfielen auf Gerste 5.6, auf Weizen 5.0 und auf Mehl 4.5 Millionen zł.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit Großbritannien

* Das Eintreffen der seit Wochen angekündigten Abordnung von Vertretern von Industrie und Handel Grossbritanniens in Warschau, das den letzten Auftakt zu den von Polen so lebhaft ersehnten Verhandlungen über den Abschluss eines Tarifvertrages bilden soll, wird jetzt für die zweite Märzwoche erwartet. Der Beirat der Warschauer Industrie- und Handelskammer für Handelsvertrags-Verhandlungen hat an das britische Ueberseehandelsamt in London eine Denkschrift gerichtet, in der von den Möglichkeiten des Absatzes britischer industrieller Erzeugnisse in Polen die Rede ist und gesagt wird, die britische Ausfuhr nutze die für sie in Polen bereits heute bestehenden Möglichkeiten nicht genügend aus. So gäbe es bis heute noch keine Konsignationslager britischer Waren in Polen, und in Ermangelung eines britischen Angebotes decke die polnische Wirtschaft heute ihren Bedarf an Waren, die auch England liefern könne, vielfach in anderen Ländern. Der erwarteten britischen Abordnung werden endlich Verhandlungen über die Herbeiführung einer Umstellung der polnischen Wirtschaft in der Deckung ihres Einfuhrbedarfes auf England in Aussicht gestellt.

Ermässigung des Zuckerpreises

* Die Regierung hat Massnahmen zur Umgestaltung der polnischen Zuckerwirtschaft getroffen. Die ausserordentliche Höhe des Zuckerpreises in Polen hatte bereits in früheren Jahren zu einem Rückgang des Zuckerverbrauches geführt. Auch die vor einem Jahre von der Regierung vorgenommene Herabsetzung des Zuckerpreises um rund 20 Groschen pro Kilo konnte den bisher erfolgten Rückgang des Zuckerverbrauches nur z. T. wettmachen. Der Inlandsverbrauch betrug: 1929 361 000 t, 1930 349 000 t, 1931 322 600 t, 1932 293 600 t, 1933 314 800 t.

Pro Kopf der Bevölkerung ergibt sich für die Jahre 1929—31 ein Verbrauch von 11,3, für 1932 ein solcher von 9,2 und für 1933 erst ein solcher von 9,6 kg.

Die Regierung erhofft von der Neuregelung eine wesentliche Steigerung des Inlandsverbrauches von Zucker. Durch die Absatzsteigerung im Inlande und durch die Herabsetzung des Ausfuhrkontingents soll ein Ausgleich für die Herabsetzung des Inlandspreises erzielt werden. Trotzdem wird in Wirtschaftskreisen damit gerechnet, dass eine Anzahl finanziell schwächerer Zuckerfabriken gezwungen sein wird, den Betrieb einzustellen.

Weiterer Ausbau des Hafens von Gdingen

o In Gdingen werden von den zuständigen Stellen Pläne ausgearbeitet, die eine Vergrösserung der Hafenanlagen vorsehen. Die derzeitige Länge der Hafenmole beträgt 8600 m, sie soll auf 10 000 m vergrössert werden. Die Hafenanlagen werden durch neu zu erbauende Wellenbrecher geschützt werden.

Die polnische Erdölproduktion im zweiten Halbjahr 1933

o Im zweiten Halbjahr 1933 betrug die Erdölproduktion 27 355 Zysternen. Von diesen entfielen auf den „Konzern Malopolska" 11 623, „Galizia" 2226 Zysternen, „Limanowa" 2119 Zysternen, „Standard-Nobel" 1175 Zysternen, „Gaz Ziemny" 1175 Zysternen und „Polmin" 111 Zysternen, den Rest erzeugten die mittleren und kleinen Produzenten.

Lohnverhandlungen der ostoberschlesischen Eisenhütten

o Die ostoberschlesischen Eisenhütten haben mit den Arbeiterorganisationen Verhandlungen wegen einer Herabsetzung der Akkordlöhne in den Hüttenwerken eingeleitet.

Polen und das internationale Schienenkartell

o Wie hier verlautet, wird auf der nächsten Sitzung des internationalen Schienenkartells die Frage der polnischen Schienenausfuhr behandelt werden. Polen bietet jetzt seine Schienen um 10—12 sh je Tonne billiger an als die Kartellfirmen. Angeblich soll Polen zum Beitritt zum Kartell durch Aufstellung von Kampfpreisen gegen das polnische Eisen gezwungen werden.

Inbetriebsetzung der stillgelegten Glashütte in Inowrocław

o Die stillgelegte Glashütte „Ino" in Inowrocław wird gegenwärtig von der Glaserzeugungs-Genossenschaft „Ino" in Orzeschow umgebaut und soll Mitte April d. J. wieder in Betrieb gesetzt werden. Es sollen geschliffene und farbige Gebrauchsgläser, Flaschen, Zylinder und chirurgische Glaswaren erzeugt werden. Es werden etwa 250 Arbeiter und Angestellte Beschäftigung finden.

Märkte

Getreide. Bromberg, 3. März. Amtliche Notierungen für 100 kg frei Station Bromberg. Transaktionspreise: Roggen 75 t 14.75, Roggenmehl 10 t 21.25. Richtpreise: Roggen 14.50 bis 14.50 bis 15.50, Mahlgerste 13.75 bis 14.00, Hafer 11.75—12.25, Roggenmehl 65proz. 21.00 bis 22.00, Weizenmehl 65proz. 30—31.50, Roggenkleie 10—10.50, Weizenkleie, fein 10.50 bis 11.00, Weizenkleie, grob 11.50—12, Winterraps 42—44, Peluschk. 12.50—13.50, Felderbs. 15—17, Speiseerbsen 19—20, Viktoriaerbsen 23—26.50, Folgererbsen 19—22, blaue Lupinen 6—7, gelbe Lupinen 8 bis 9, Raps 42—44, Serradella, neu 12—13, Gelbklee, abgesch. 90—110, Weissklee 70—90, Rotklee 160—210, Fabrikkartoffeln pro kg% 0.19, Leinkuchen 19—20, Rapskuchen 15 bis 16, Sonnenblumenkuchen 15 bis 16, blauer Mohn 42—48, Senf 32—34, Leinsamen 40—44, Wicken 12.50—13.50, Winterrübs. 42—44, Kartoffelflocken 15—16, Speisekartoffeln 4 bis 4.50, Trockenschnitzel 8.50—9.

Gesamttendenz: ruhig. Gesamtumsatz: 1412 t.

Neue Standardziffern: Weizen 742 g/l, Roggen 696 g/l.

Getreide. Posen, 3. März. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen	597,5 to	14.75
	90 to	14.68
	60 to	14.65
	60 to	14.60
Saathafer	60 to	12.00
	30 to	11.90

Richtpreise:

Weizen	18.00—18.25
Roggen	14.50—14.75
Gerste, 695—705 g/l	15.00—15.50
Gerste, 675—685 g/l	14.50—15.00
Braugerste	15.50—16.50
Hafer	11.50—11.75
Saathafer	11.75—12.25
Roggenmehl (65%)	19.50—20.50
Weizenmehl (65%)	26.75—29.00
Weizenkleie	11.00—11.50
Weizenkleie (grob)	11.50—12.00
Roggenkleie	9.25—10.00
Winterraps	44.00—45.00
Sommerwicke	13.50—14.50
Peluschken	14.50—15.50
Viktoriaerbsen	22.00—26.00
Folgererbsen	20.00—22.00
Leinsamen	47.00—50.00
Seradella	13.00—14 00
Blaulupinen	6.50— 7.50
Gelblupinen	9.25—10.25
Klee, rot	170.00—200.00
Klee, weiss	60.00—100.00
Klee, schwedisch	90.00—120.00
Klee, gelb, ohne Schalen	90.00—110.00
Klee, gelb in Schalen	30.00—35.00
Wundklee	90.00—110.00
Timothyklee	25.00—30.00
Raygras	44.00—50.00
Senf	33.00—35 00
Kartoffelflocken	14.00—15.00
Blauer Mohn	42.00—48.00
Leinkuchen	18.75—19.25
Rapskuchen	14.50—15.00
Sonnenblumenkuchen	14.25—15.25
Sojaschrot	19.50—20.00

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Brau- und Mahlgerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig.

Gesamttendenz: ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 735 t, Weizen 570 t, Gerste 45 t, Hafer 15 t, Roggenmehl 163.5 t, Weizenmehl 37 t, Roggenkleie 154 t, Weizenkleie 133 t, Gerstengrütze 3 t, Blaulupinen 90 t, Wicke 2.5 t, Viktoriaerbsen 4 t, Serradella 15 t, Saubohnen 15 t, Sonnenblumenkuchen 15 t, Sämereien 14.9 t, Leinsamen 1.5 t, Traubenzucker 5 t, Kartoffelmehl 30 t, Wolle 0.5 t, Blaumohn 0.3 t.

Getreide. Danzig, 2. März. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen, 130 Pfd., zum Konsum, ohne Handel, Roggen, 120 Pfd., zur Ausfuhr 9, Roggen, neuer, zum Konsum 9.25, Gerste, feine, zur Ausfuhr 10 bis 10.50, Gerste, mittel, lt. Muster 9.80—10.20, Gerste, 114 Pfd. 9.55, Gerste, 117 Pfd. 9.70, Viktoriaerbsen, feine 16—18.50, grüne Erbsen, mittel ohne Handel, Roggenkleie 6, Weizenkleie, grobe 7.50, Weizenschale 7.70, Hafer, neuer 7.85—8.50, Peluschken 8—9, Wicken 8 bis 9. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 2, Roggen 6,1 Gerste 21, Hafer 1, Hülsenfrüchte 7, Saaten 1.

Getreidepreise im In- und Auslande

Durchschnittliche Wochenpreise der vier Hauptgetreidearten vom 19.—25. Februar 1934 nach Berechnung des Getreide-Waren-Büros in Warschau für 100 kg in Zloty.

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Inlandsmärkte:				
Warschau	20.70	14.50	15.75	11.62½
Danzig	20.26	15.75	17.78	14.13
Posen	18.14	14.66	16.00	12.25
Bromberg	17.87	14.67	15.00	12.00
Lodz	20.75	13.87½	15.25	12.12½
Lublin	21.15	12.95	—	9.50
Rowne (Wolh.)	19.50	12.37½	—	9.00
Wilna	20.50	14.90	—	13.35
Kattowitz	21.75	15.76	19.00	13.54
Krakau	22.00	14.54	—	12.37½
Lemberg	20.00	15.02½	—	10.92
Auslandsmärkte:				
Berlin	40.76	33.92	38.06	31.38
Hamburg	16.30	9.36	9.90	8.56
Prag	32.89	23.76	22.16	17.38
Brünn	30.91	20.90	19.25	16.83
Liverpool	13.33	—	—	16.73
Chicago	17.56	12.60	16.02	13.45
Buenos Aires	10.41	—	—	6.52

Produktenbericht. Berlin, 2. März. Die amtlichen Veröffentlichungen zur Regelung der Getreidewirtschaft wurden am Getreidemarkt allgemein günstig aufgenommen, und man erwartet eine Erleichterung der Marktlage und eine Besserung des Geschäfts. Das Angebot trat vereinzelt weniger stark in Erscheinung, und die Forderungen waren zumeist etwas erhöht, die Käufer disponieren zunächst aber noch vorsichtig, da man erst über die Exportmöglichkeiten einen genauen Anhalt gewinnen will. Für Weizenexportscheine lag zu den gestern bezahlten Preisen Angebot vor. Weizen- und Roggenmehle haben kleines Bedarfsgeschäft. Hafer nach der besseren Kauflust der letzten Tage eher ruhiger, Gerste hat kleine Umsätze zu verzeichnen.

Getreide. Berlin, 2. März. Amtl. Notierung in Getreide für 1000 kg, sonst für 100 kg ab Stat. in Reichsmark: Weizen, märk. 196—190, Roggen, märk. 162—158, Braugerste 176—183, Hafer, märk. 144—152, Weizenmehl 32.25—33.25, Roggenmehl 20.30—22.30, Weizenkleie 12—12.20, Roggenkleie 10.50—10.80, kleine Speiseerbsen 30—35, Futtererbsen 19—22, Peluschken 16—17, Ackerbohnen 16.50—18.50, Wicken 15—16, blaue Lupinen 13.50, gelbe Lupinen 16.00 bis 16.75, Serradella 18—20, Leinkuchen 12.20—12.30, Trockenschnitzel 10.10, Sojaschrot 8.80—8.90.

Butter. Berlin, 2. März. 1. Qualität 126, 2. Qualität 120, abfallende 113.

Zucker. Magdeburg, 2. März. Gemahlener Melis I bei prompter Lieferung 31.70, März 31.85—31.95 RM je 50 kg. Tendenz: ruhig.

Posener Börse

Posen, 3. März. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 57 G, 4½proz. Dollarbriefe d. Posener Landschaft (1 Dollar 5.32 zł) 49.50 G, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 52 G, Bank Polski 77 G. Tendenz: ruhig.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 2. März. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0719—3.0781, London 1 Pfund Sterling 15.60½—15.64½, Berlin 100 Reichsmark 121.50—121.74, Warschau 100 Zloty 57.75 bis 57.87, Zürich 100 Franken 99.00—99.20, Paris 100 Franken 20.17½—20.21½, Amsterdam 100 Gulden 206.19—206.61, Brüssel 100 Belga 71.45 bis 71.68, Prag 100 Kronen 12.73½—12.76½, Stockholm 100 Kronen 80.50—80.66, Kopenhagen 100 Kronen 69.70—69.44, Oslo 100 Kronen 78.50 bis 78.76; Banknoten: 1 amerikanischer Dollar 3.0819—3.0781, 100 Zloty 57.77—57,89.

Warschauer Börse

Warschau, 2. März. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 5.30, Golddollar 9.02, Goldrubel 4.72—4.74, Tscherwonez 1,05.

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 210.40, Danzig 173, Kopenhagen 120.70, Oslo 135.80, Montreal 5,27.

1 Gramm Feingold = 5,9244 zł.

Effekten.

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 52.25—52.75—52.40, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 107.50, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 1924 58, 6proz. Dollar-Anl. 1919—1920 68.75—68.88, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 57.75—57.50—58.25.

Bank Polski 78.50—77.50 (84.75), Lilpop 11.60 bis 11.80 (11,50), Starachowice 10.60 bis 10.75 (10.60). Tendenz: fester.

Amtliche Devisenkurse

	2. 3. Geld	2. 3. Brief	1. 3. Geld	1. 3. Brief
Amsterdam	356.05	357.85	356.20	358.00
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	123.49	124.11	123.49	124.11
Kopenhagen	—	—	—	—
London	26.89	27.17	26.80	27.07
New York (Scheck	5.28	5.34	5.29	5.3425
Paris	34.84	35.02	34.85	35.03
Prag	21.94	22.04	21.95	22.05
Italien	45.53	45.77	45.45	45.69
Oslo	—	—	134.85	136.15
Stockholm	138.80	140.20	138.40	139.80
Danzig	—	—	172.62	173.48
Zürich	171.00	171.84	171.07	171.93

Tendenz: schwankend

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 3. März. Tendenz: Gut behauptet, Spezialitäten fester. Die Börse setzte zum Wochenende ruhig ein, da infolge des frühen Börsenbeginns der Ordereingang etwas geringer war als an den Vortagen. Die Kurse waren aber unter dem Eindruck des deutsch-dänischen Wirtschafts-Abkommens gut gehalten. Spezialitäten, insbesondere Autowerte, konnten aus dem günstigen Opelabschluss bis 1 Prozent höher eröffnen. Auch für Feldmühle Papier (plus 1½) zeigte sich auf die Inlandsbelebung in der Papier- und Zellstoffindustrie Interesse. Farben waren gehalten. Reichsbankanteile stiegen um 1½ Prozent. Renten lagen ruhig und wenig verändert.

Blanco-Tagesgeld für erste Adressen erforderte 4⅜ bis 4⅝ Prozent.

Amtliche Devisenkurse

	2. 3. Geld	2. 3. Brief	1. 3. Geld	1. 3. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	12.765	12.795	12.725	12.775
New York	2.512	2.518	2.512	2.518
Amsterdam	168.88	169.22	168.88	169.22
Brüssel	58.49	58.61	58.52	58.64
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.77	81.93	81.77	81.93
Helsingfors	5.639	5.651	5.619	5.631
Rom	21.60	21.64	21.63	21.67
Jugoslawien	5.664	5.675	5.654	5.676
Kaunas (Kowno)	42.14	42.22	42.14	42.22
Kopenhagen	57.04	57.16	56.84	56.96
Lissabon	11.63	11.65	11.59	11.61
Oslo	64.14	64.26	63.94	64.06
Paris	16.50	16.54	16.50	16.54
Prag	10.38	10.40	10.38	10.46
Schweiz	80.97	81.13	80.98	81.17
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	34.14	34.20	34.09	34.15
Stockholm	65.83	65.97	65.63	65.77
Wien	47.20	47.30	47.20	47.30
Talinn	68.43	68.57	68.43	68.57
Riga	79.92	80.08	79.92	80 08

Ostdevisen. Berlin, 2. März. Auszahlung Posen 47.20—47.40, Auszahlung Warschau 47.20—47.40, Auszahlung Kattowitz 47.20 bis 47.40; polnische Noten 47—47.40.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Am 25. Februar entschlief, fern von der Heimat, der Rittergutsbesitzer

Herr v. Stiegler - Sobótka

Wir werden dem Heimgegangenen, der stets reges Interesse für unsere Sache zeigte, ein ehrendes Andenken bewahren.

Kreisgruppe Posen
früher Kreisbauernverein Posen
Lorenz-Kurowo.

Statt Karten.

Alice Bressel
Willi Schmalz

geben ihre Verlobung bekannt.

Chelminko — Przyborowo

März 1934



